Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

21.11.1932 (Nr. 261)

Visual Library

Nr. 261
Jahrgang 1932

Bremen, Montag, den 21. November

Einzelpreis 15 Pfg.

LZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 25878.
Die BNZ erscheint Werktags und kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Rpf Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: hiesige die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts RM 0.12; im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengesuche RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Hitler beauftragt?

Störungsversuche der Deutschnationalen

NSDAP. und Regierungsbildung

Wohl selten sind **die Verhandlungen über die Regierungsbildung im Reiche für die** Oeffentlichkeit undurchsichtiger gewesen, **als** jetzt. Der Grund liegt weniger in der durchaus begrüßenswerten vertraulichen Behandlung der Besprechungen mit dem Herrn Reichspräsidenten, **als vielmehr in der** — milde gesagt — wenig glücklichen Kombinationsgabe, welche die mehr oder weniger berufenen Vertreter der öffentlichen Meinung in diesen Tagen vor ihrem Leserpublikum entwickeln zu müssen glaubten. Obwohl die Probleme, die dieser Regierungsbildung gestellt sind, an sich klar liegen, **wird eine Verwirrung in die Oeffentlichkeit** getragen, die nicht mehr mit der absoluten Unkenntnis der Tatsachen, sondern nur noch **als** Zweckpolitik zu erklären ist. Die nationalsozialistische Presse hat sich aus Gründen der Disziplin bisher zurückgehalten und diese völlig wirklichkeitsfremden Kommentatoren unbeachtet gelassen. **Aber es scheint an der Zeit zu sein, nunmehr diesem Spiel sachlich entgegenzutreten.** Wenn wir von den unzutreffenden Behauptungen über die stattgefundenen und nicht stattgefundenen Verhandlungen im einzelnen zunächst absehen, dann sind es **zwei Versionen,** mit denen sich die Oeffentlichkeit hinsichtlich der Regierungsbildung beschäftigt. Die einen sind der Ueberzeugung, daß alle, auch die neben dem Herrn Reichspräsidenten mit der Regierungsbildung befaßten, Politiker den Willen und die feste Absicht haben, diesmal eine nationale Konzentration im wirklichen Sinne einer Zusammenfassung aller aufbaufähigen nationalen Kräfte und ihre Eingliederung entsprechend ihrer tatsächlichen Bedeutung zustande zu bringen. Ein nicht geringerer Teil der Oeffentlichkeit aber ist der Meinung, daß der Zweck der Verhandlungen sich darin erschöpfe, durch **geschickte Schachzüge, durch künstlich geschaffene Schwierigkeiten einen Erfolg der Verhandlungen zu unterbinden und damit das geschäftsführende Reichskabinett letzten Endes in der öffentlichen Meinung zu rehabilitieren.**

Demgegenüber ist es nützlich und vielleicht notwendig, die **grundsätzliche Haltung der NSDAP.,** die sich — wie oft genug betont — gegenüber ihrer bisherigen allseits bekannten Einstellung **in keiner Weise geändert hat,** der breiteren Oeffentlichkeit ins Gedächtnis zurückzurufen.

In einer vom Herrn Reichspräsidenten berufenen Regierung der nationalen Konzentration, für die sich die Nationalsozialistische Bewegung — das sei hiermit nachdrücklichst betont — bereitwilligst zur Verfügung stellt, verlangt die NSDAP. entsprechend ihrer Stärke und Bedeutung und in völliger Uebereinstimmung mit ihren bisherigen im Interesse der Nation notwendigen Forderungen, die Führung. **Unter anderen Voraussetzungen die Führung zu übernehmen, lehnt sie im Bewußtsein ihres Rechtes und ihrer nationalen Pflicht ab und wird sie denen überlassen, die so wirklichkeitsfremd sind, zu glauben, in der gegenwärtigen Lage die Verantwortung ohne und gegen die Nationalsozialistische Bewegung tragen zu können.** Eine Veranlassung, Herrn von Papen diese Verantwortung abzunehmen, besteht für uns keineswegs. **Um so** erforderlicher aber erscheint es uns zu sein, **gegenüber der Oeffentlichkeit einen billigen Alibibeweis für die Notwendigkeit des geschäftsführenden Papenkabinetts zu durchkreuzen.**

Die umlaufenden Gerüchte, daß Adolf Hitler um eine vom Vertrauen des Reichspräsidenten berufene Regierung der nationalen Konzentration zustande zu bringen, irgendwelche Verhandlungen mit anderen Parteien führt, sind unzutreffend. Dagegen hat Reichstagspräsident Goering um Klarheit über die Haltung der nationalen Parteien zu schaffen, am Sonntag die Führer dieser Parteien zu rein informatorischen Besprechungen eingeladen. Der Zweck dieser Aussprache des Reichstagspräsidenten Goering mit den nationalen Parteien ist die Klärung folgender Fragen:

1. Wann soll der Reichstag einberufen werden?
2. Welche Haltung nehmen diese Parteien der geschäftsführenden Regierung von Papen gegenüber ein?
3. Welche Folgerungen ergeben sich daraus für ein gemeinsames Vorgehen.

Vielleicht darf man hoffen, daß diese der Wirklichkeit entsprechende Darstellung über die Haltung der NSDAP., die völlig auf der Linie ihres bisherigen politischen Wollens und Handelns liegt und nach den Gesetzen der Logik von allen Nationalsozialisten leicht begriffen wird, auch die nichtnationalsozialistische Oeffentlichkeit nunmehr aller Kombinationen und falschen Konstruktionen über die Politik der Nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Führung enthebt.

Für die Millionen der Nationalsozialistischen Bewegung, die dieser Aufklärung nicht bedürfen, wird sie **nur eine Bestätigung ihres durch nichts zu erschütternden Vertrauens zu ihrem Führer Adolf Hitler** sein, von dem sie wissen, daß er auch in diesen ereignisreichen Tagen die Interessen der Bewegung und die des deutschen Volkes mit heißem Herzen, aber in eiskühler Ueberlegung wahrnehmen wird.

(Ausführlicher Bericht über den Empfang des Führers beim Reichspräsidenten auf Seite 2.)

Entscheidung heute nachmittag

TU. Berlin, 21. November.

Bei dem Empfang Adolf Hitlers heute morgen beim Reichspräsidenten, stellte dieser dem Führer der NSDAP. die Frage, ob er in der Lage sei, ein Kabinett zu bilden. Hitler sagte dem Reichspräsidenten zu, ihm am Nachmittag die Frage beantworten zu wollen.

Meißner bei Hitler

Beginn der Aussprache zwischen den Parteien

TU Berlin, 20. Nov. Nachdem am Sonnabend abend noch völlige Unklarheit darüber herrschte, wer nun eigentlich die Aussprache zwischen den Parteien herbeiführen solle, hat am Sonntag nachmittag Reichstagspräsident Goering die ersten Schritte von sich aus getan. In seiner Eigenschaft als Reichstagspräsident hat er sowohl Führer des Zentrums wie auch der Bayerischen Volkspartei zu einer Aussprache gebeten. Die beiden Parteien haben der Aufforderung Folge geleistet. Die Aussprache dauerte mehrere Stunden. Ueber das Ergebnis wird Stillschweigen bewahrt, doch verlautet, daß in den sachlichen Fragen noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Auch der Führer der DNVP Dr. Hugenberg, wurde durch das Büro des Reichstagspräsidenten Goering zu einer Besprechung aufgefordert. Hugenberg hat es aber abgelehnt, der Aufforderung nachzukommen.

An den Führer der DVP, Dingeldey, ist man bisher von keiner Seite irgendwie herangetreten. In volksparteilichen Kreisen vertritt man aber den Standpunkt, daß der Parteiführer keinen Anlaß habe, sich in Verhandlungen mit Goering einzulassen. Besprechungen mit dem Reichstagspräsidenten hätten nur dann einen Sinn, wenn alle in Frage kommenden Parteiführer, also auch Hitler selbst, daran teilnähmen.

Im übrigen hat der Staatssekretär des Reichspräsidenten, Dr. Meißner, am Spätnachmittag Adolf Hitler in seinem Hotel aufgesucht und hatte mit ihm eine längere Unterredung. Meißner überbrachte Hitler die Aufforderung des Reichspräsidenten, am Montag die Aussprache mit Hindenburg fortzusetzen. Von der neuerlichen Unterredung Hindenburg—Hitler morgen erwartet man in politischen Kreisen eine entscheidende Klärung der Lage

Hitlers Empfang bei Hindenburg im englischen Lichte

London, 21. November. (Eig. Drahtb.) Die gesamte englische Presse bringt die Meldungen über den Empfang Hitlers bei Hindenburg in größter Aufmachung. Die englische Nachrichtenagentur meldet u. a., daß Hindenburg seine grundsätzliche Bereitschaft, Hitler zum Reichskanzler zu ernennen, erklärt habe, „Evening News" überschreibt die Tatsachenmeldung „Hindenburgs Ja an Hitler". „Evening Standard" beurteilt die Lage in Deutschland als sehr gespannt. Das Blatt berichtet ausführlich über die spontane Volkskundgebung, als Hitler vom Reichspräsidenten wieder in sein Hotel zurückkehrte. Das Blatt hebt besonders hervor, daß die tausendköpfige Menge zuerst das Deutschlandlied und dann das Horst-Wessel-Lied gesungen habe.

Der Stahlhelm wird dabei sein

Eine Unterredung mit Franz Seldte über die Lage

Rom, 19. Nov. Die „Tribuna" bringt eine Unterredung mit dem Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seldte, in der dieser auf die Frage, welche Haltung der Stahlhelm zu den politischen Entscheidungen in Deutschland einnehme, folgendes antwortete:

„Wie Sie wissen, ist der Stahlhelm ein Bund von ehemaligen Frontsoldaten. Die Stahlhelmer betrachten sich als eine Kraft neben und über den Parteien. Wir bilden eine nationale Front. Wir treiben Staats- und nicht Parteipolitik. Nachdem ich das vorausgeschickt habe, füge ich hinzu: Wenn der Augenblick der letzten Entscheidung kommt, werden die Stahlhelmer dabei sein. Wann und wie, darüber kann ich Ihnen, wie Sie verstehen werden, nichts sagen. Es hängt größtenteils von den Ereignissen in der Heimat ab".

Politik der Woche

Nach langwierigen Vorbereitungen, geheimnisvollen Andeutungen und schweren Konflikten mit dem Generalstab, hat die französische Regierung ihren großen „Abrüstungsplan" einer staunenden Genfer Oeffentlichkeit übergeben. Wenn auch Herr Tardieu auf das schärfste gegen die Auffassung protestiert, dieser **Herriot-Boncourische Plan** sei mit den Vorschlägen identisch, die er während seiner Ministerzeit habe machen wollen, so wird die Welt doch nicht verstehen, wieso dieser neueste Plan der französischen Diplomatie irgendwie ein Abweichen von der bisherigen, mit ungeheurer Konsequenz eingehaltenen Linie der französischen Politik bedeuten soll. Wie immer das Wort „Abrüstung" im französischen Sprachgebrauch mit dem Wort „Sicherheit" unlösbar verknüpft war, so kennt dieser Plan keinen anderen Weg zur Abrüstung als den über ein ungeheuer verwickeltes und aufgeblähtes System von „Sicherheitsverträgen". Mit anderen Worten: Frankreich hat sein feststehendes Ziel, den eigentlichen Sinn seiner gesamten Politik, nämlich **den augenblicklichen durch die Pariser Vorortverträge geschaffenen europäischen Territorialzustand zu sichern,** auch in diesem Plan rücksichtslos zum Ausdruck gebracht. Das Genfer Protokoll von 1924, der Vertrag von Locarno, die Unterredung von Thoiry, die Verträge, Militärbündnisse und Kreditgeschäfte Frankreichs mit seinen europäischen Vasallen, sie alle haben keinen anderen Zweck gehabt, als die geheiligten Verträge von Versailles, St. Germain und Trianon immer wieder aufzufrischen und den durch sie geschaffenen Zustand zu verewigen. Das ist das Hochziel französischer Politik, dem alle dienen, ob sie Poincaré oder Briand, Tardieu oder Herriot heißen. Die Wege mögen verschieden sein, das Ziel bleibt immer das gleiche. Eine Zustimmung Deutschlands zu diesem Plan würde nichts anderes bedeuten als eine neue Anerkennung von Versailles und die drohende **Gefahr eines Ostlocarno.** Neben diesen politischen Hauptbestandteil des Planes treten die eigentlichen „Abrüstungs"-Vorschläge von vornherein in den Hintergrund.

Im Zusammenhang mit dem System der Sicherheitsverträge soll eine **Völkerbundsarmee** geschaffen werden, die zu Sanktionen gegen etwaige „Angreifer", die den vertraglichen Frieden verletzen, eingesetzt wird. Während diese Armee aus langdienenden und schwerbewaffneten Kontingenten aller Staaten, unter Leitung eines internationalen Generalstabes bestehen soll, sollen die Heere der einzelnen Staaten einen Einheitstyp mit kurzer Dienstzeit und leichterer Bewaffnung darstellen. Dies ist der einzige Punkt, wo eine deutsche Diskussion über den Plan einsetzen könnte.

Von Abrüstung oder Gleichberechtigung in der Bewaffnung für Deutschland ist natürlich nicht die Rede. Die vorhandenen schweren Waffen der einzelnen Staaten sollen als „Reserven des Völkerbundes" in den verschiedenen Ländern bereitgehalten werden, womit sie ja aufs wohl „gegen Mißbrauch gesichert" sein dürften. Es ist fast selbstverständlich, daß neben dem Verbot des Luftbombardements, eine Konzession an England, wieder der alte Plan der **Internationalisierung der Zivilluftfahrt** steht, durch den man die deutsche Luftfahrt mit ihrer stetigen erfolgreichen Entwicklung in französische Hände bringen will. Daß in dieses ausgeklügelte System von „Völkerbundsarmee" und „nationalen Einheitsheeren" **die Kolonialstreitkräfte nicht herbezogen** werden sollen, ist eine besondere Leistung des französischen Generalstabes, der wenige Stunden Dampferfahrt vom Mutterland entfernt ein Kolonialheer von 250 000 Mann stehen hat.

Während dieser Plan Herriots und Boncours es ängstlich vermeidet, auch nur eine Zahl zu nennen oder das Verbot irgendeiner Waffe zu fordern, ging der **englische Außenminister Simon** in seiner Rede am Donnerstag in Genf auf der Abrüstungskonferenz doch einen erheblichen Schritt weiter. Besonders die vier Leitsätze seiner Rede,

daß Verträge nicht einseitig abgeändert werden können, daß der Versailler Vertrag und die

Clemenceau-Note die klare Verpflichtung aller Unterzeichner zur Abrüstung enthält, daß diese Verpflichtungen bisher nicht erfüllt und daß Deutschland als schon abgerüstete Macht ein Recht auf die Erfüllung, als Mitglied des Völkerbundsrats ein Recht auf gleiche Behandlung habe,

machten eine Auseinandersetzung mit der deutschen Gleichberechtigungsforderung unerläßlich. Die Behandlung dieser Frage wird jedoch keine deutsche Regierung in die Lage versetzen, nach Genf zurückzukehren und wieder an den Verhandlungen teilzunehmen, denn was Simon vertrat war wohl eine **juristische Gleichberechtigung, die aber nicht in eine wirkliche umgesetzt werden darf.** Durch eine nochmalige feierliche Anerkennung des Kelloggpaktes will England das französische Sicherheitssystem überflüssig machen. Auch die Völkerbundsarmee gehört nicht zu den englischen Absichten. Dagegen fordert Simon **Abschaffung der schweren Tanks, der schweren Artillerie und, für England selbstverständlich, der U-Boote.** Eine deutsche Aufrüstung lehnt Simon natürlich ab. Eine Erhöhung des Mannschaftsbestandes des deutschen Heeres bei ganzer oder teilweiser Umstellung auf ein Milizsystem soll ebenfalls ausgeschlossen sein, im Gegenteil soll die Stärke der Reichswehr bei verkürzter Dienstzeit noch herabgesetzt werden, da ja die Zahl der ausgebildeten Soldaten steigt.

Nach Simons Vorschlag würde das Reichsheer also etwa aus 50 000 Mann bestehen, die sechs Jahre dienen, ferner aus 50 000 Mann Miliz mit deren Ausbildungsrahmen. Dieses Heer hätte keine Flugwaffe! Sein Tankbestand wäre besonders niedrig und besonderer Vereinbarung unterworfen. Soweit keine allgemeine Abschaffung der schweren Artillerie beschlossen würde, hätte es auch einige schwere Batterien und die Flotte bei Nichtabschaffung der U-Boot-Waffe einige Unterseeboote.

Und damit wäre die „Gleichberechtigung", die England uns zugestehen will, erschöpft, denn das Versprechen, bei „guter Führung" Deutschlands über eine neue Aenderung der deutschen Rüstungsstärke zu verhandeln, trägt zu sehr den Genfer Stempel. Auf jedem Fall ist die klare Ablehnung der Gleichberechtigung für Deutschland in dem französischen Plan für unsere Außenpolitik zweckdienlicher als die verschwommene, innerlich unwahre Gleichberechtigungsformel Sir John Simons. Deutschlands Antwort kann zu beiden Vorschlägen nur ablehnend sein, was zumindest Frankreich zum Anlaß nehmen wird, wieder einmal der Welt „Deutschlands schlechten Willen" vor Augen zu führen. Aber hinter Frankreich und England steht Amerika, von dem beide dringend einen Schuldennachlaß erwarten, den die Vereinigten Staaten, ganz gleich wer auch Präsident ist, ihnen solange verweigern wird, solange sie nicht bereit sind, ihre Rüstungsausgaben entscheidend herabzusetzen. Herriots Schachzug, durch den er im Sommer die von Deutschland vorgeschlagene Gleichberechtigungskonferenz lahmlegte, hat in der Folge doch nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Es wird nun Sache der deutschen Außenpolitik sein, gestützt auf eine wirkliche Konzentrationsregierung, die ihren starken Halt in dem besten Teil des deutschen Volkes hat, sich durch keine Genfer Sirenentöne wieder an den Verhandlungstisch zu bringen, bevor nicht der Zwang der Verhältnisse eine Lage geschaffen hat, die es einer wahrhaft nationalen Regierung erlaubt, in eine neue Auseinandersetzung über die Forderung nach Gleichberechtigung für Deutschland einzutreten.

Das Volk ruft Hitler

Stürmischer Empfang des Führers

Berlin, 20. Nov. (Berliner Schriftleitung).

Der vorgesehene Besuch Adolf Hitlers beim Reichspräsidenten fand Sonnabend mittag zu der erwarteten Zeit statt. Vor der Reichskanzlei, in der der Reichspräsident augenblicklich seine Wohnung hat, hatten sich **schon in den frühen Morgenstunden Tausende und aber Tausende deutscher Volksgenossen eingefunden.**

Punkt ½12 Uhr erschien der Wagen des Führers, stürmisch bejubelt, vor der Reichskanzlei. In Begleitung des Führers befanden sich der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Gregor Straßer, und der Führer unserer Reichstagsfraktion, Pg. Dr. Frick.

Trotz strenger polizeilicher Absperrungsmaßnahmen überrannten die Massen den Polizeikordon und umdrängten den Wagen des Führers jubelnd.

Der Führer wurde von dem Staatssekretär des Reichspräsidenten, Dr. Meißner, am Portal empfangen.

Geduldig wartete die Menge. Eine vorbeimarschierende Abteilung Reichswehr wurde mit stürmischen Heil-Rufen begrüßt. Der Offizier grüßte dankend.

Ueber die Unterredung selbst ist naturgemäß nichts bekannt geworden. Die von interessierter Seite, auch von der Hugenbergschen Telegraphen-Union ausgestreuten Gerüchte können nur als **Stimmungsmache** gewertet werden, keinesfalls aber als eine richtige Wiedergabe des wahren Tatbestandes. Die reaktionär-jüdischen Blätter haben natürlich das allergrößte Interesse daran, durch die Fabrikation von unwahren Meldungen eine für sie günstige Stimmung zu erzeugen.

Nach ca. 70 Minuten erschien der Führer wieder im Portal der Reichskanzlei. Was sich jetzt ereignete, ist mit Worten gar nicht auszudrücken.

Ein einziger Schrei des Jubels, der Begeisterung dröhnte gen Himmel.

Der Schupokordon war im Nu durchbrochen, die Massen umdrängten das Portal und den Wagen, in dem sich der Führer mit seiner Begleitung befand. Immer und immer wieder brausten Heil-Hitler-Rufe und „Deutschland erwache" auf. Nur schrittweise konnte der Wagen des Führers vorwärts kommen. Für die nur ein paar hundert Meter lange Strecke von der Reichskanzlei bis zum Hotel „Kaiserhof" benötigte der von Tausenden und aber Tausenden umdrängte Wagen fast 20 Minuten. (Siehe unser Bild Seite 2.)

Es wäre nur zu hoffen, daß der Reichspräsident von Hindenburg, da er selbst nicht Augenzeuge dieser beispiellosen Huldigung des Volkes für unseren Führer sein konnte, objektiv unterrichtet wird. Wenn es je eines Beweises bedurft hätte, daß **einzig und allein Adolf Hitler vom Vertrauen breitester Volksschichten und von der Verehrung und Liebe des besten Teiles des deutschen Volkes getragen wird, dann war es diese Huldigungsfahrt von der Reichskanzlei zum „Kaiserhof".**

Vor dem Hotel stauten sich erneut die Massen. Als der Führer den Wagen verlassen hatte,

stimmten die Tausende spontan das Deutschland-Lied an.

Mit emporgestrecktem Arm standen die Menschen da und „Deutschland, Deutschland über alles" klang es bis hinüber zu den Regierungsgebäuden in der Wilhelmstraße. Begeisterte Hochrufe auf Hitler wurden laut, das Lied unseres unvergeßlichen Horst Wessel, in dem der Rhythmus des neuen Deutschland, der Rhythmus des Kampfes um die Freiheit unseres Volkes und den deutschen Sozialismus klingt, bildete den Abschluß dieser spontan entstandenen Volkskundgebung. Aber noch harrten die Massen aus.

Der gesamte Wilhelmsplatz war schwarz von Menschen. Der Verkehr ruhte vollständig.

Es bildeten sich Sprechchöre und immer und immer wieder schallte es in den „Kaiserhof" hinein: **„Wir wollen unseren Führer sehen!"**

Hervorgehoben muß unbedingt die fabelhafte Haltung der Polizei werden. Wohl noch nie in der Reichshauptstadt hat sich die Schutzpolizei solch kluge Zurückhaltung auferlegt, wie diesmal. Kein barsches Wort, kein Drohen mit dem Gummiknüppel. Die Disziplin der Massen war hervorragend.

Immer noch standen die Massen. Immer noch rief das Volk nach dem Führer.

Die Polizei sah sich außerstande, gegen die Tausenden von Menschen vorzugehen und sie vom Platz zu drängen. **Der leitende Polizeioffizier begab sich deshalb zum Führer, bat ihn, sich einen Augenblick den Massen zu zeigen, da er auf alle Fälle ein Vorgehen gegen die Massen vermeiden möchte. Um der Polizei die Möglichkeit zu geben, ernste Zusammenstöße zu vermeiden, begab sich der Führer auf den Balkon des Hotels.**

Plötzlich öffneten sich die Türen des großen Balkons, der Führer erschien. **Ein Orkan der Begeisterung brandet ihm entgegen.** Sichtlich ergriffen dankte der Führer den jubelnden Massen. Die Tausende und aber Tausende gläubiger Menschen, die ihm entgegen jubelten, Männer und Frauen aller Schichten und aller Stände mögen dem Führer gezeigt haben, daß die Treue der Menschen, die er Deutschland wieder gewonnen hat, durch nichts zu erschüttern ist.

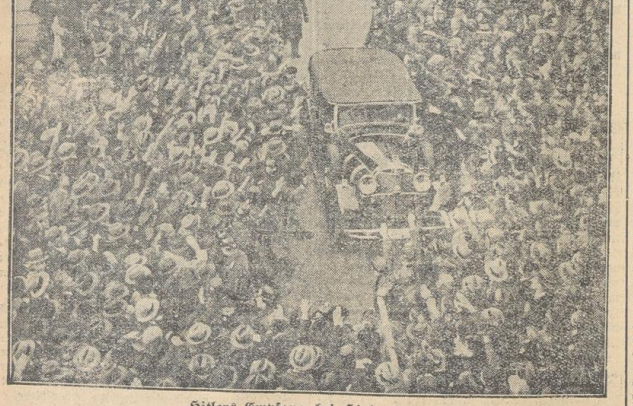
Die Balkontüren schlossen sich wieder. Nochmals brausten die Kampflieder des neuen Deutschlands gen Himmel und dann zerstreuten sich die Massen.

Wenn am heutigen Montag sich der Führer erneut zum Reichspräsidenten begibt, dann werden wieder Millionen deutscher Volksgenossen ihn wenigstens in Gedanken auf diesem Weg begleiten.

Der Führer spricht für Deutschland!



Hitler verläßt das Hotel „Kaiserhof", um sich zum Reichspräsidenten zu begeben. Links: der Präsident des alten Reichstags, Göring; rechts Alfred Rosenberg, der Chefredakteur des „Völkischen Beobachters"



Hitlers Empfang bei Hindenburg
Der Wagen Adolf Hitlers beim Verlassen der Reichskanzlei

Deutscher Journalist aus Frankreich ausgewiesen

Bombenanschlag auf Herriot

Paris, 19. Nov. Die französische Regierung hat den ehemaligen Pariser Korrespondenten des „Völkischen Beobachters" und Mitarbeiter einer Anzahl deutscher nationaler Blätter, Dr. Koerber, aus Frankreich ausgewiesen. Dr. Koerber erhielt eine zweimonatige Frist, um diesem Ausweisungsbefehl Folge zu leisten. Als Begründung für die gegen ihn ergriffene Maßnahme wurde insbesondere geltend gemacht, daß er Frankreich in seinen Artikeln dauernd angegriffen und insbesondere im Jahre 1929 zwei heftige Angriffe gegen die französischen Kolonialmethoden geführt habe und daß **in seiner Villa in St. Cloud im Februar 1931 das Deutschlandlied gesungen worden sei (!!).**

Dynamitanschlag auf Herriot
Explosion vorzeitig erfolgt

Paris, 20. Nov. Auf den Zug, mit dem der französische Ministerpräsident am Sonnabend Paris verlassen hatte, um sich nach Nantes zu begeben, wurde am Sonntag früh ein Dynamitanschlag verübt. Unbekannte Täter hatten etwa 50 km vor Nantes unter die Schienen eine starke Dynamitpatrone gelegt, die in dem Augenblick explodieren sollte, in dem der Zug die Strecke passieren sollte. Die Explosion ereignete sich jedoch aus bisher noch nicht festgestellten Gründen bereits eine Stunde vor dem Eintreffen des Zuges, so daß ein unübersehbares Unglück vermieden werden konnte.

Am Sonntag morgen, kurz vor 6.30 Uhr, wurden die Bewohner der in der Nähe des Schienenstranges liegenden Häuser durch eine furchtbare Explosion aufgeweckt und stellten fest, daß die Schienen auf mehrere Meter aufgerissen waren. Nachdem die nächste Bahnhofswache unterrichtet worden war, konnte auch der Lokomotivführer des Zuges, in dem der Ministerpräsident Platz genommen hatte, rechtzeitig benachrichtigt werden. Herriot traf in Nantes mit einer Stunde Verspätung ein. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur.

Im Zusammenhang mit dem Anschlag gab Herriot bei seiner Ankunft in Nantes dem Vertreter der Agentur Radio einige Erklärungen ab, in denen der Ministerpräsident die Auffassung vertritt, daß gewisse **deutsche Kreise und insbesondere nationalsozialistische Elemente ihre Hände bei den Anschlägen in der Bretagne im Spiel hätten.** Herriot erinnerte an den Bombenanschlag in Rennes und betonte, daß in diesem Zusammenhang der Name eines in Paris lebenden deutschen Journalisten genannt worden sei, von dem die bretonischen Autonomisten angeblich das Geld für ihre Propagandafonds erhielten. Dieser Journalist, den der Ministerpräsident namentlich nannte (gemeint ist Koerber!), gegen den man aber Beweise nicht in Händen hätte, sei aus Frankreich ausgewiesen worden.

In Kreisen der Polizei bringt man den Anschlag mit demjenigen in Verbindung, der vor einigen Monaten auf das französisch-bretonische Verbrüderungsdenkmal in Rennes verübt wurde. Obgleich die Untersuchung über diesen ersten Bombenanschlag noch nicht abgeschlossen ist, ist man der festen Ueberzeugung, daß die Täter in Kreisen bretonischer Autonomisten zu suchen sind.

Der Journalist Körber gab an die deutsche Presse am Sonntag abend zu den Erklärungen des Ministerpräsidenten Herriot folgende Verlautbarung heraus:

„Ministerpräsident Herriot hat der Nachrichtenagentur Radio nach dem Attentat u. a. erklärt, daß die Attentäter, die im Zusammenhang mit dem Bombenattentat gegen das Denkmal von Rennes im August dieses Jahres angeklagt waren, erklärt hätten, Geld für ihre autonomistischen Bestrebungen von Herrn Körber, einem notorischen deutschen Nationalsozialisten, der als ein Agent Hitlers in Frankreich betrachtet worden sei, erhalten habe. Eine Untersuchung bei Körber habe keinen Beweis für die Aussagen der beiden Bretonen erbracht. Darauf habe man sich darauf beschränkt, den „unerwünschten deutschen Journalisten" auszuweisen. **Diese in der ganzen französischen Abendpresse wiedergegebenen Erklärungen des französischen Ministerpräsidenten an die Telegraphenagentur Radio ist teilweise völlig unwahr und widerspricht den Tatsachen.** Die heutige Erklärung des Ministerpräsidenten Herriot ist nur irreführend und unnötigerweise aufreizend für die öffentliche Meinung in Frankreich. Sie verfolgte offenbar den Zweck, die durch nichts begründete Ausweisung des Herrn Körber öffentlich zu rechtfertigen.

Erdstöße in Westdeutschland

Essen, 21. Nov. In der Nacht zum Montag gegen 0,40 Uhr verspürte man zwei leichte Erdstöße von ungefähr drei Sekunden Dauer. Das Beben war von einem dumpfen Rollen begleitet. Auch in Gelsenkirchen, Bochum, Recklinghausen, Düsseldorf und verschiedenen Orten wurde das Beben verspürt. Ob irgendwelche Sachschäden entstanden sind, ist bisher nicht bekanntgeworden.

Wie in anderen Städten Westdeutschlands, vornehmlich im Ruhrgebiet, wurden auch in Köln in der Nacht zum Montag gegen 0,45 Uhr Erdstöße verspürt. Weitere Meldungen von Erdstößen kommen aus Aachen, Gladbach-Rheydt, Eschweiler und Koblenz. In Koblenz war das Beben so stark, daß Fensterscheiben klirrten, Möbel knackten und sich die Bilder an den Wänden bewegten. Verschiedentlich wurden die Einwohner aus dem Schlafe geweckt. In Eschweiler soll das Beben so heftig gewesen sein, daß zahlreiche Leute auf die Straße liefen.

Die Erdstöße wurden auch im Dortmunder Bezirk verspürt. Besonders im Stadtteil Mengede machten sie sich durch ziemlich starke Schwankungen bemerkbar. Die Bewohner dieses Stadtteils wurden in große Aufregung versetzt, da sie annahmen, daß auf der in der Nähe gelegenen Zeche eine Explosion erfolgt sei.

Aus Bremen Stadt und Staat

Totensonntag in Bremen

Kranzniederlegung durch die NSDAP. in der Gedächtnishalle der U.-L.-Frauenkirche

Der Totensonntag wurde in Bremen mit besonderen Gottesdiensten in den evangelischen und katholischen Kirchen eingeleitet. Die Geistlichen beider Konfessionen gedachten in ihren Ansprachen namentlich auch der Gefallenen des Weltkrieges. In der Gedächtnishalle der U.-L.-Frauen-Kirche, am Denkmal des toten Frontkämpfers, fand um die Mittagsstunde die Kranzniederlegung durch die Traditionskompagnie des I. (Hanseatischen) Bataillons Infanterie-Regiments 16, und anschließend durch Abordnungen der NSDAP., des Stahlhelms und des Königin-Luise-Bundes statt. Sockel und Figur waren außerdem mit zahlreichen Kranz- und Blumenspenden der Angehörigen der Gefallenen geschmückt. In der Altarnische war auch das Ehrenbuch des Infanterie-Regiments Bremen Nr. 75 ausgelegt worden, in dem die Namen der Gefallenen verzeichnet sind. Vormittags fanden sich die Postbeamten des Oberpostdirektionsbezirks Bremen im Hauptpostamt 5 am Bahnhofsplatz zu einer Heldenehrung zusammen. Nach einigen Chorliedern wurde am Ehrenmal ein Kranz niedergelegt. Anschließend besichtigte man den Ehrenraum im Lichthof der Oberpostdirektion. Dort hat vor einiger Zeit ein Sockel Aufstellung gefunden, der von einem in Messing und Glas gefertigten Schrein mit einem goldenen Ehrenbuch gekrönt wird. Dieses enthält Namen, Dienstbezeichnung und Truppenteil der gefallenen Postbeamten aus dem ganzen Oberpostdirektionsbezirk. Am Nachmittag veranstaltete der Reichsverband deutscher Kriegsopfer e. V., Sitz Berlin, am Ehrenmal auf dem Waller Friedhof eine schlichte Gedenkfeier, die auf alle deutschen Sender übertragen wurde. Nach Musik- und Gesangsvorträgen widmete Pastor prim. Rosenboom den Gefallenen Worte ehrenden Gedenkens. Der gefallenen Kameraden gedachte auch der 1. Vorsitzende Rohlfs, der im Auftrage des Reichsverbandes einen Kranz niederlegte. Auch die ehemaligen Kriegsgefangenen fanden sich zu einer erhebenden Gedenkfeier zusammen, in deren Mittelpunkt eine Ansprache von Pastor Klein stand. Otto Wenke vom Bremer Stadttheater sprach mit edlem Ausdruck das Gedicht „Der tote Kamerad" von Walter Heuer. Musikalische und gesangliche Darbietungen rundeten die Feierlichkeit ab. Die Nachmittagsandachten in den Kapellen sämtlicher bremischen Friedhöfe und des Krematoriums auf dem Riensberg waren ausnahmslos stark besucht. Ein Abendgottesdienst in der U. L. Frauenkirche, der durch Vorträge des Schwesternchors des Diakonissenhauses umrahmt wurde, bildete den Abschluß der Totengedenkfeiern.

Das Bezugsgeld für die BNZ. ist wie bei jeder Zeitung im voraus zu zahlen. Trotz wiederholter Vorzeigung der Quittung für November sind noch viele Bezieher mit der Zahlung im Rückstand. Die Säumigen bitten wir, die Zahlung sofort zu leisten.

B. N. Z.

Torpedobootsbesuch in Bremen

Die 4. Torpedobootshalbflottille läuft am 26. November gegen 11 Uhr vormittags zu einem dreitägigen Besuch in Bremen ein und macht im Hafen 1 fest. Wiederauslaufen der Boote erfolgt am 29. November morgens.

Die 4. Torpedobootshalbflottille steht unter dem Kommando des Halbflottillenchefs, Kapitänleutnant Heye. Zu ihr gehören die Torpedoboote „Albatroß", „Möwe", „Kondor" und „Falke". Der Verband ist am 1. 10. 32 neu zusammengetreten und befindet sich im Anfang der 2jährigen Ausbildungszeit. Zur Zeit ist die Halbflottille auf dem Rückmarsch aus der Ostsee, wo sie zur Erledigung der ersten Uebungen 6 Wochen gewesen ist.

Die Boote sind die ersten Torpedobootsneubauten nach dem Kriege für die überalterten Boote der Vorkriegszeit. Sie sind in den Jahren um 1927 erbaut und haben eine Größe von 800 t. Ungefähre Abmessungen der Boote: Länge 90 m, Breite 8,5 m, Tiefgang 3,5 m. Die Boote fahren mit reiner Oelfeuerung und haben 2 Turbinenanlagen. Als Bewaffnung führen sie drei 10,5-cm-Geschütze und je 3 Torpedorohre in 2 Gruppen. Die Besatzung besteht aus 5 Offizieren und etwa 120 Mann je Boot.

Die **Besichtigung der Boote** kann am 26., 27. und 28. November in der Zeit von 14 bis 18 Uhr erfolgen.

Bund der Kaufmannsjugend im DHV. Montag, 21. Nov.: „Mit Kreuz und Schwert gegen Slaventum." (Gruppenabend) Sprecher: Kreisjugendführer Georg Schnibben.

Haushaltsplan des Bremischen Staates 1932

9,875 Mill. RM. Fehlbetrag — Scharfer Rückgang der Einnahmen

Der bremische Haushaltsplan für das laufende Rechnungsjahr wird nunmehr vom Senat vorgelegt. Im ordentlichen Haushalt betragen die Ausgaben 95 539 521 RM., die Einnahmen dagegen 85 663 818 RM., sodaß sich ein Fehlbetrag von 9 875 703 RM. ergibt. Die Ausgaben des außerordentlichen Haushalts betragen 4 806 926, die Einnahmen 4 117 200, sodaß durch Anleihemittel 689 726 RM. zu decken sind.

Gegenüber dem abgerechneten Ordentlichen Haushalt 1931 weisen die Ordentlichen Gesamtausgaben eine Steigerung von rund 790 000 Reichsmark bei einer Vermehrung der Wohlfahrtsausgaben um 2,5 Millionen auf, wogegen die Einnahmen einen Rückgang um rund 7 200 000 RM. erfahren haben. — Der Fehlbetrag von nahezu 10 Millionen RM. entfällt fast ausschließlich auf die Tilgung von Schulden in Höhe von 9 250 000 RM. Die Wohlfahrtsausgaben sind mit 24 068 Millionen RM. gegenüber 16 594 Millionen RM. 1930 und 11 842 Millionen RM. im Jahre 1929 in beträchtlichem Ausmaße gesteigert.

Von den Einnahmen im Gesamtbetrage von 85 663 818 RM. entfallen 19 433 000 RM. auf den Anteil an den Reichssteuern (gegenüber einem Ertrage von 26 158 000 RM. 1931) und 25 415 000 RM. auf bremische Steuern (gegenüber einem Ertrage von 28 000 000 RM. 1931).

Bemerkenswert ist ein Vergleich der Einnahmen und Ausgaben im Voranschlag mit denen für 1930, der einen Rückgang der Einnahmen um rund 24 Millionen RM. und eine Einschränkung der Ausgaben um rund 15 Millionen RM. erkennen läßt. Die Endziffern der Position „Verkehrswesen", das die Verwaltung der bremischen Häfen umfaßt, sind insofern aufschlußreich, als sich danach das in den Häfen nach dem Kriege angelegten Kapital von rund 115 Millionen RM. mit etwa 1,5 Prozent verzinst, was beweist, daß die bremischen Häfen trotz der Schrumpfung von Handel und Verkehr unverändert als lebensnotwendige Organe von der deutschen und internationalen Wirtschaft in Anspruch genommen werden und sich somit die Lebensgrundlage der Freien Hansestadt auch in schwersten Zeiten als gesund erwiesen hat.

Wie zu erwarten, sind in dem Anschlag die Einnahmen-Rückgänge bei durchweg allen Positionen sehr umfangreich, was vor allen Dingen in bezug auf die Reichssteuern zutrifft. Allein der Anteil der Reichs-Einkommen- und Körperschaftssteuer wird mit 7,5 Millionen RM. geringer als der Ertrag aus 1931 angegeben, der Anteil an der Reichsbiersteuer um 143 000 Reichsmark geringer als im Vorjahr. Durch Stundung und Erlaß von bremischen Steuern, besonders bei der Mietsteuer, ist ein Ausfall von 2,778 Millionen RM. verzeichnet, bei der Firmen- und Gewerbe-Steuer ein solcher von 1,2 Millionen RM. Die Bürgersteuer, die im Jahre 1931 bei einem dreifachen Landessatz 2,575 Millionen Reichsmark erbrachte, erscheint bei fünffachem Landessatz in 1932 nur mit 1,4 Millionen Reichsmark. Die Schlachtsteuer wird in den neun Monaten des laufenden Rechnungsjahres auf 1,2 Millionen RM. geschätzt. Der Anschlag der dauernden Ausgaben ist um rund 5,5 Millionen RM. höher, als die Ist-Ausgabe des vergangenen Rechnungsjahres. Von dieser Mehrausgabe entfallen auf die soziale Fürsorge rund 2,5 Millionen RM. und für die Garantie für die Aktien der J. F. Schröder Bank bis zum 15. Oktober 1932 2,35 Millionen Reichsmark. Der Mehraufwand an dauernden Ausgaben gegenüber 1931 beläuft sich auf 1,4 Millionen RM.

Notwendig geworden durch den Einnahmeschwund, ergab sich auf der Ausgabenseite der Zwang zu schärfsten Sparmaßnahmen. Bei den Gesamtausgaben erfordern die Aufwendungen an Zinsen der Staatsschuld, Schuldentilgung, Soziale Fürsorge usw. für 1932 45,109 Mill. Reichsmark. In der Position „Unterricht" sind die Personalausgaben von 3,2 Mill. RM. in der Abrechnung von 1930 auf 2,68 Mill. RM. für das höhere Schulwesen, und von 5,4 auf 4,3 Mill. RM. bei den Volksschulen herabgesetzt. Der Zuschuß für das Bremer Stadttheater wurde noch mit 500 000 RM. eingesetzt.

Im Außerordentlichen Haushalt interessieren namentlich die Ausgaben für Bremerhaven. Im Anschlag 1932 erscheinen dafür 594 726 RM. für Hafenerweiterung des Hafens II, 30 000 Reichsmark für Verlängerung des Kaiserdocks II, für den Erneuerungsfonds Kaiserdocks I Bremerhaven 15 600 RM., für den Erneuerungsfonds des Kaiserdocks II Bremerhaven 21 500 RM., für den Erneuerungsfonds für Schuppen und Kräne am Kaiserhafen III in Bremerhaven 25 000 RM., für den Erneuerungsfonds für die Bahnhofsanlage auf der Columbuskaje 12 500 RM.

Ein teures Glas Bier

Die erste Bestrafung nach der politischen Notverordnung des Reichspräsidenten

Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 9. 8. 1932 sieht für alle Gewalttätigkeiten strenge Strafen vor. Das mußte der Angeklagte A. als erster in Bremen feststellen. Kurz nach Inkrafttreten der Verordnung befand er sich in einer Wirtschaft in der Nordstraße. Mit einem jungen Paar, das am Tresen stand, bekam er eines Glases Bier wegen Krach. Der Wirt wies kurzer Hand der ganzen Gesellschaft die Tür. Draußen setzte man die reichlich laute Auseinandersetzung fort und zwar so laut, daß ein Pol.-Wachtm. Ruhe gebieten mußte. Als er von seinem Gummiknüppel Gebrauch machen mußte, nahmen die Umstehenden, es hatte sich wie immer bei solchen Szenen ein Kreis gebildet, Partei gegen den Schutzmann, der allein unter ca. 60 feindlich eingestellten Personen, sein Seitengewehr ziehen und schließlich sogar einmal scharf schießen mußte. Der Festgenommene hatte sich währenddem befreit, er konnte aber vom Wachtmeister wieder eingeholt werden. Die Menge war beim Schuß auseinandergestoben.

A. mußte sich wegen des Widerstandes und seiner Gewalttätigkeiten auf Grund der genannten Notverordnung vor der Großen Strafkammer verantworten und erhielt antragsgemäß die hohe Strafe von 1 Jahr Zuchthaus.

Wohltätigkeits-Veranstaltung für Schulkinder

Zum Besten von 2000 kranken Bremer Schulkindern wird am 4. Dezember im Stadion eine Veranstaltung stattfinden. Das Programm umfaßt: Militärkonzert, Einmarsch der Akteure, Massengesang bremischer Sänger, Fußballwettkämpfe zwischen 4 verschiedenen Mannschaften. Eine dieser Mannschaften wird von bremischen Sportführern gebildet, eine andere von bekannten Bremer Persönlichkeiten; die Mannschaft Nr. 3 stellt der Zentral-Verband der Schornsteinfeger-Gesellen, Ortsgruppe Bremen und die Mannschaft Nr. 4 rekrutiert sich aus Angehörigen der Bremer Feuerwehr. Die Schornsteinfeger spielen in ihrer allbekannten Berufstracht, also in Schwarz mit Zylinder usw., die Feuerwehr im Dienstanzug. Alle 4 Mannschaften bekämpfen sich auch auf der Laufbahn im Staffellaufen. Die Eintrittspreise sind [illegible] gehalten. Beginn der Veranstaltung [illegible] 11.30, Dauer bis 1 Uhr. Auskunft durch die Stadion-Verwaltung, Hansa 406 73.

Haftung der Rechtsanwälte und Notare für anvertraute Gelder

Der Bremische Anwaltsverein schreibt uns: In Berichten der hiesigen Tageszeitungen über ein Verfahren gegen einen hiesigen Rechtsanwalt und Notar sind kürzlich Ausführungen wiedergegeben, die zu irrtümlichen Auffassungen über die Behandlung der den Rechtsanwälten und Notaren anvertrauten Gelder und die Art ihrer Aufbewahrung führen können. Diese unrichtigen Ausführungen bedürfen der Richtigstellung.

Es ist bei den bremischen Rechtsanwälten und Notaren allgemein üblich, eingezahlte Beträge sofort und ohne jeden Verzug ihrer Bestimmung zuzuführen. Ergibt sich die Notwendigkeit, fremde Gelder längere Zeit aufzubewahren, so ist es üblich, das Geld auf besondere Treuhand-Konten bei einer Bank oder bei der Sparkasse zu belegen. Zur Erleichterung solcher Belegungen ist bei allen Banken und Sparkassen auf Anregung des Deutschen Anwaltsvereins die Errichtung sog. Anderkonten ermöglicht, die als Treuhand-Konten lediglich dem Verkehr des Anwalts mit den anvertrauten Geldern dienen.

Ein Anwalt, der gegen diese Grundsätze verstößt und infolgedessen anvertrautes Geld nicht auszahlen kann, setzt sich ehrengerichtlicher Bestrafung und unter Umständen dem Ausschlusse aus dem Stande aus.

1. Kammermusik-Abend des Bremer Kammerorchesters e. V.

Junge Bremer Künstlerinnen haben sich zu diesem Kammerorchester, das der „Gedok" angegliedert ist, zusammengefunden, um unter der Leitung von Kapellmeister Eduard Martini ihrer Kunst in Gemeinschaft zu dienen. Die Ouvertüre zu „Faramondo" von Händel, die in der Bearbeitung Ed. Martini erstmalig gespielt wurde, eröffnete den Reigen, ebenso war die Suite in g-moll von demselben Komponisten neu für Bremen. Auch hier war Martini mit Geschick als Bearbeiter des rhythmisch wie klanglich interessanten Werkes tätig gewesen. Joh. Chr. Bachs Konzert in Es-dur für Cembalo und Streichorchester fand der klaren Wiedergabe wegen besonders großen Beifall. Am Cembalo zeigte hier wie in den anderen Werken Grete Götte erstaunliche Virtuosität. Groß angelegt und bis zu Ende so durchgeführt, erklang **Händels Concerto grosso F-dur op. 6 Nr. 2**, in dem die Geigen-Soli von Ilse Homann und Hanna Schiffmann und das Celle-Solo von Hildgard Rehm gespielt wurden. Grete Götte spielte das Cembalo-Solo im Konzert Nr. 2 in G-dur von Phil. Emanuel Bach. Wie zarte Glocken durchklangen die Töne des Cembalos perlend und quellend die Begleitung des Orchesters. Das zum Schluß gespielte **Concerto grosso D-dur op. 6 Nr. 1** war mit seinem melodiösen Violinen-Soli der Höhepunkt des Abends. Eduard Martini wurde seiner großen Aufgabe voll und ganz gerecht. Das Publikum dankte mit herzlichem Beifall für den genußreichen Abend.

Pott will heiraden

De Rablinghuser Spädäl spält för den Plattdütschen Vereen in'r Concordia an'n Dingsdag, den 22. November s'abends Klock acht: **Pott will heiraden**, Schwank in dree Törns von Paul Schurek. Wer de Rablinghuser kennt, de kummt sowieso, und wer jem noch nich sehn helt, den könt wi blots raden: Gah henl n' Stück von Schurek und von de Rablinghuser spält, sowat mutt'n beleewt hebben. Karten bi von Halem, Böttcherstraten, und Praeger u. Meier, Bischoppsnadel.

Unterhaltungsabend der SS.

zu Gunsten der erwerbslosen SS.-Kameraden

Mit Stolz darf die Bremer SS. auf den Unterhaltungsabend zurückblicken, den sie zugunsten ihrer erwerbslosen Kameraden am Sonnabend abend im großen Saal der Centralhallen veranstaltet hat. Ein außerordentlich reiches und meisterlich zusammengesetztes Programm unterhielt die große Freundesgemeinde in deren Mitte auch Kreisleiter Pg. Bernhard weilte. Alles klappte wie am Schnürchen — die Regie des Abends war beispielhaft fehlerlos und vorbildlich, und da dazu die schmucke, stramme SS. eine liebenswürdige Gastgeberin war, vereinigte sich alles zu einem schönen, lebenerfüllten und genußreichen Abend. Die Standartenkapelle unter Pg. Hans Gätjens gediegener Stabführung leitete die Programmfolge mit der Ouvertüre zur Oper „Martha", von Flotow, ein. Im Vorspiel und Isoldens Liebestod aus Richard Wagners Oper „Tristan und Isolde" zeigte sich das Orchester als ein vorzüglicher und wohlgeschulter Klangkörper, der auch höchsten Aufgaben gerecht werden kann. Einem von einem SS.-Mann gut gesprochenen Weihespruch folgte die „Akademische Fest-Ouvertüre" von Joh. Brahms und dann erfreute Willy Kasper vom Stadttheater mit seiner warmen, vollen und kultivierten Baßstimme durch drei Lieder, Hans Gätjen setzte die bunte Vortragsfolge durch ein melodienreiches Potpourri fort. Ernste Töne schlug zuerst Carl Rehder vom Stadttheater an und ließ dann der heiteren Muse die Schwingen los, daß die Lachsalven dröhnten. Dann funkte Heinrich Kastner vom Stadttheater — der schon in „Die endlose Straße" als „Zahlmeisterchen" die Lacher auf seiner Seite hatte — seine Witze von der Bühne und sicherte sich mit ihnen den begeisterten Beifall seiner Zuhörer. Unsere schöne und gefeierte Solotänzerin vom Stadttheater, Grete Naue, zeigte in zwei Tänzen ihre graziöse, beschwingte, vollendete Kunst. Zuerst ein entzückender, bis in die letzte Gliederbewegung beseelter Spitzentanz, dann zum Abschied ein witziger, lustiger Exzentrikstep. Der Musikzug der prächtigen 24. SS.-Standarte entzündete mit dem von seinem Zf. Hans Gätjen komponierten Parademarsch und einigen sich daran anschließenden Armeemärschen einen Begeisterungssturm. Ein besonderes Lob gebührt dem Spielmannszug, der sich von seiner besten Seite zeigte, diszipliniert, schneidig, die Pfeifer tadellos tonrein, die Tamboure von einer herzerfreuenden Gleichmäßigkeit in Schlag und Ton! Den krönenden Abschluß des wohlgelungenen Abends bildete die SS.-Turnriege, deren durchtrainierte Körper ein Beispiel von der tadellosen turnerischen Arbeit in der SS. geben. Besonders die Hechtsprünge und Saltos über 6 Mann und die Pyramiden fanden die ehrlichverdiente Bewunderung der zahlreichen Anwesenden. Zwischendurch spielte die Standartenkapelle fleißig zum Tanz auf und in der „Schießbude" kämpften die Schützen um die lockenden Preise.

Es war so schön, daß keiner beim nächsten Unterhaltungsabend der SS. fehlen wird.

R. Hth.

Der Existenzkampf der deutschen Bankbeamten

Gegen Reaktion und Klassenkampf

Wie wir bereits in unserer Sonnabend-Ausgabe kurz berichteten, sprach am Freitag in einer **Mitgliederversammlung des Deutschen Bankbeamten-Vereins** im Gewerbehaus der Führer des Deutschen Bankbeamten-Vereins, M. Fürstenberg.

Der Redner ging auf die jüngsten politischen Ereignisse nur kurz ein, lehnte Prophezeiungen über die kommende Entwicklung ab und befaßte sich dann eingehend mit den Ursachen der allgemeinen Not der deutschen Wirtschaft und damit der Not der Arbeitnehmer, also auch der deutschen Bankbeamten.

Allgemein werde so viel von der Weltwirtschaftskrise geredet, feststellen muß man aber, ohne auf die Berechtigung dieses Ausdrucks besonderen Wert zu legen, daß zum mindesten diese allgemeine Krise nicht gleichzeitig in allen Ländern eingesetzt hat, in einigen, **zum Beispiel Italien"** aber überhaupt noch nicht. Richtiger ist es also, wenn man **nicht so viel über die Weltkrise, sondern mehr über die deutsche Krise** und ihre Ursachen redet. Als die Hauptursache der deutschen Not muß immer und immer wieder der Versailler Vertrag mit seinen politischen und wirtschaftlichen Folgeerscheinungen angeprangert werden. **Zu dieser** Ursache kommt aber als zweite und nicht geringere die unglaubliche Kurzsichtigkeit der sogenannten Wirtschaftsführer, der prominenten Arbeitgeber hinzu.

Ueber Versailles kann sich nur der wundern, der nicht begriffen hat, weswegen der Krieg geführt wurde. Der Krieg richtete sich **nicht gegen das deutsche Kaiserreich, gegen die Hohenzollern und gegen den Militarismus, sondern einzig und allein gegen die deutsche Volkswirtschaft.** Der Export, der vor dem Krieg Deutschland ungeheuer viel einbrachte, war durch den Krieg niedergebrochen. Eigene Industrien hatten sich gebildet in Ländern, die ehemals auf die deutsche Exportindustrie angewiesen waren. Diese eigenen Industrien wurden naturgemäß von den betreffenden Staaten durch Schutzgesetze weitgehend bevorzugt. Außerdem waren große Absatzmärkte nahezu vollkommen ausgefallen, so China und Rußland. Das war ungefähr die Lage, die bei der Staatsumwälzung in Deutschland gegeben war. Nach Wiederherstellung der festen Währung tauchte das Problem auf, wie kann die deutsche Wirtschaft vor dem drohenden Verfall gerettet werden? Zwei Wege waren grundsätzlich möglich. **Die Hebung des deutschen Absatzes, also die Stärkung des Binnenmarktes, und die künstliche Steigerung des Exports auf Kosten des Gesamtvolkes.** Die Wirtschaftsführer, die auch heute wieder den Anspruch erheben, das deutsche Volk solle ihre Rezepte befolgen, wählten den zweiten Weg. Sie versuchten durch die vielgerühmte Rationalisierung, die verlorenen Absatzmärkte wiederzugewinnen. Denen aber, die auf die Ursache der damals beginnenden Krise, **auf die Absatzkrise** hinwiesen, die auf die gesunkene Kaufkraft der 75 Prozent des deutschen Volkes ausmachenden Arbeitnehmer hinwiesen, wurden mit Hohn und Spott übergossen. **Die maßgebenden Führer erklärten aber gegen alle Vernunft, wenn nicht genug gekauft wird, dann müssen die Unkosten eben gesenkt werden, ohne zu bedenken, daß eine Unkostensenkung durch Lohn- und Gehaltskürzung nur eine erneute Minderung der Kaufkraft, also eine verschärfte Absatzkrise zur Folge haben müsse.** Durch diese Wirtschaftspolitik ohne Sinn und Vernunft wurde das Elend der Arbeitslosigkeit immer größer und als dem Staat schließlich das Wasser bis zum Hals stand, sollte unter Papen der langersehnte Kurswechsel vorgenommen werden. Nur zu bald stellte sich aber heraus, daß Papen sich als Berater die gleichen mit Blindheit geschlagenen Wirtschaftler wie er ausgesucht hatte. **Deswegen war es auch keine allzu große Ueberraschung, daß sich Papen nicht als Original, das neue Wege suchte, erwies, sondern als Kopie Brünings, die dessen verhängnisvolle Politik nur in noch schärferem Maße fortsetzte.** Jede Notverordnung brachte eine neue Senkung der Lebenshaltung der breiten Masse und mußte deshalb wirtschaftstötend und nicht belebend wirkenn. Man behauptete in unbegreiflicher Verblendung, die Möglichkeit einer Hebung und Belebung der Volkswirtschaft durch Senkung der Kaufkraft.

Ein weiterer Grund zum Scheitern des Papenprogrammes war neben dem Eingriff in das Tarifrecht, der Eingriff in die soziale Gesetzgebung. Die sozialen Vorkämpfer in Deutschland, wie zum Beispiel der kürzlich verstorbene Graf von Posadowsky-Wehner waren der vollkommen richtigen Auffassung, daß das für die soziale Gesetzgebung und die Sicherstellung der Arbeitermassen verwendete Geld, volkswirtschaftlich sehr wohl angelegt wird. Denn grade durch unseren Vorsprung auf diesem Gebiet, war es Deutschland möglich mit Hilfe des besseren Menschenmaterials und der dadurch bedingten höheren Leistungen sich die Stellung in der Welt zu erobern, die es vor dem Krieg einnahm. **Diese ganze so unbedingt notwendige soziale Gesetzgebung nannte der, vorsichtig ausgedrückt eben mal beiseite getretene Reichskanzler von Papen „Wohlfahrtsstaat".** Für diese Katastrophenpolitik verlangte der gleiche Reichskanzler dann noch das Vertrauensvotum des deutschen Volkes. Diese Regierung mit dem schmückenden Beiwort „autoritär" verlangte und strebte nach etwas, das nicht einmal Bismarck, der doch immerhin auf eine größere Lebensleistung zurückblicken konnte, je gefordert hatte, **Anerkennung ihrer Unfehlbarkeit durch das Volk.** Die Antwort des Volkes war deshalb ganz zu Recht, ein vernichtendes Mißtrauensvotum.

Man wird nun fragen, was hat dies alles mit der besonderen Not des deutschen Bankbeamten zu tun. Die Antwort kann nur lauten: Die Not des deutschen Bankbeamten ist keine besondere, sondern ist die Not des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit. Mit dem Eingriff in das Tarifrecht hat sich aber der Reichskanzler auch einen Angriff gegen die soziale Sicherstellung des deutschen Bankbeamten geleistet. Es ist das Verdienst des Bankbeamtenvereins, daß der sogenannte Reichstarif wenigstens gerettet werden konnte, wenn natürlich eine Rettung des Gehaltsniveaus nicht ganz möglich war. Trotzdem drohen diesem Reichstarif viele Gefahren. Einmal von seiten der Banken selber, besonders der Privatbanken, dann aber auch durch die öffentlich rechtlichen Institute, die praktisch Bankgeschäfte erledigen, aber nicht dem Reichstarif angeschlossen sind, und so immer wieder den interessierten Bankkreisen Gelegenheit geben, von sich aus gegen den Reichstarif vorzugehen. Da im Bankgewerbe der persönliche Inhaber selten, die anonyme Gesellschaft Regel geworden ist, bedeutet die Gehaltsfrage für den Angestellten soviel, wie die Möglichkeit der gerechten Verteilung des gemeinsamen Arbeitsertrages auf alle Angestellten, seien es Leiter oder Beamte.

Die große Frage ist nun, wie soll sich der Bankbeamte politisch verhalten, um, neben der unbedingt notwendigen Treue gegenüber seiner Berufsorganisation, seine Forderungen wirkungsvoll vertreten zu können und seinen Stand vor den drohenden Gefahren zu bewahren? Grade weil der Bankbeamte weiß, daß es keinen wahren Gegensatz zwischen Kapital, das Wort in richtigem Sinne aufgefaßt, und Arbeit geben kann, lehnt er den Klassenkampf in jeder Form, von unten aber auch von oben schroff ab. **Die Reibungen entstehen also nicht durch einen naturgegebenen Gegensatz sondern bei der Verteilung des Arbeitsertrages.** Zur Beilegung dieser Reibungen gehört aber eine der andern Seite gleichwertige Macht. **Deswegen kann der Bankbeamte nur Richtungen unterstützen, die auf eine gerechte Verteilung dieses Arbeitsertrages Wert legen. Organisationen, die reaktionär oder klassenkämpferisch eingestellt sind, müssen also für ihn ausschalten. Bewegungen sind aber zu unterstützen, die auf ihre Fahne die Parole geschrieben haben, die auch immer die Parole des deutschen Bankbeamten-Vereins gewesen ist: Nationale Freiheit und soziale Gerechtigkeit für den deutschen Menschen.**

Im Anschluß an diese mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede wurde eine Entschließung gefaßt und einstimmig angenommen, die sich energisch gegen weiteren Lohn- und Personalabbau wendet, von der Reichsregierung aber Maßnahmen verlangt, die geeignet sind, die Kaufkraft der Lohn- und Gehaltsempfänger zu stärken und so einen entscheidenden Schritt zur Wiederbelebung der nationalen Wirtschaft zu wagen.

Rundfunk

Montag, 21. Nov. 16 Deutsche Jugendstunde. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Aus Natur und Technik. 17.55 Die Anatomie des Orchesters. 18.35 Werkstätige erzählen von ihrem Beruf. 18.55 Frankfurter Abendbörse. Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. 19 Das neue Buch. 19.25 Wetterdienst. 19.30 Zwischen Abend und Morgen. 20 Alte Musik. 21 Alfred-Huth-Stunde. 22 Nachrichtendienst. 22.30 Zeitfunk. 22.30 Halbmonatsbericht des Noragtondienstes. 22.50 Eisbericht.

Dienstag, 22. Nov. Bücher für Landwirte. 6.15 Morgengymnastik. 6.30 Wetterdienst. 6.35 Morgenmusik. 7 Zeitangabe. 7.15 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.15 Hausfrauenfunk. 10.25 Landwirtschaftlicher Schulfunk. 10.50 Vorberichte, Nachrichtendienst. 11.30 Mittagskonzert. 12 Zeitangabe. 13 Börsenfunk. 13.10 Wetterdienst. 13.15 Schallplattenkonzert der Funkwerbung. 14 Eisbericht, Nachrichtendienst. 14.10 Herbstweisen. 15 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk.

Amtl. Bekanntmachungen

Der abhanden gekommene, am 3. März 1932 für Heinrich Gehrke, Spitzenkiel 6, ausgestellte Zulassungsschein über den Personenkraftwagen mit dem Kennzeichen HB — 11 218 wird für ungültig erklärt.

Polizeidirektion.

Die Maul und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Gehöftes Oberblockland Nr. 7 ist erloschen. Gehöft und Weiden sind frei von Sperre.

18. 11. 32. **Polizeidirektion.**

In der in den Tageszeitungen vom 13. November 1932 angekündigten Sitzung des Schiedsamts wird außer über die Zulassung gemäß § 27 der Zulassungsordnung über die Zulassung eines Arztes gemäß § 18 Abs. 3 der Zulassungsordnung verhandelt werden.

Als Bewerber kommen außer den in der Bekanntmachung vom 12. 11. 1932 genannten Aerzten für die Zulassung gemäß § 27 und § 18 Abs. 3 der Zulassungsordnung noch

Frau Dr. med. Frede-Engelmann, Fachärztin für Haut- und Harnleiden, und für die Zulassung gemäß § 18 Abs. 3 der Zulassungsordnung noch

Dr. med. Overbeck, prakt. Arzt,
Dr. med. Meynert, Facharzt für Frauenleiden u. Geburtshilfe,
Frl. Dr. med. A. Meyer, Kinderärztin,
Dr. med. Bollmar, Facharzt für Frauenleiden u. Geburtshilfe,
Dr. med. Jackle, Facharzt f. Frauenleiden,
Frl. Dr. med. Lauff, Kinderärztin,
Dr. med. W. Becker, Facharzt für Urologie,
Frau Dr. med. von Grundheer, prakt. Aerztin,
Dr. med. Paßmann, prakt. Arzt,
Dr. med. Scholle, Facharzt für Orthopädie und orthop. Chirurgie,
Dr. med. Helpap, prakt. Arzt,
Dr. med. Fr. Müller, Facharzt für Frauenleiden,
Frl. Dr. med. Grote, Fachärztin für innere Krankheiten,
Dr. med. Eirund, Facharzt für Frauenleiden,
Dr. med. Jachens, Kinderarzt,
Frl. Dr. med. v. Zweck-Zweckenburg, Fachärztin für Frauenleiden,
Dr. med. Albrecht, Facharzt für innere Krankheiten,
Dr. med. Bödecker, Facharzt für Röntgenologie und Lichtheilkunde,
Dr. med. Ruppel, Facharzt für Orthopädie
Dr. med. Engelsing, Facharzt für Chirurgie,
Dr. med. Hoyer, prakt. Arzt,

in Frage.

Für die Einreichung schriftlicher Aeußerungen der Beteiligten wird eine Frist bis zum 23. November ds. Js. einschl. mit dem Bemerken gesetzt, daß nach Fristablauf eingehende Aeußerungen bei der Beschlußfassung nicht mehr berücksichtigt zu werden brauchen.

18. 11. 32. **Das Schiedsamt.**
bei dem Oberversicherungsamt.

Gerichtl. Bekanntmachungen

Ueber das Vermögen der Firma Export- und Packhaus-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bremen (früher C. Grevecke u. Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung), ist heute nachmittag 4.40 Uhr der Konkurs eröffnet und der Rechtsanwalt Dr. Gerlach, Bremen, Sögestraße 23, zum Verwalter ernannt worden.

Allen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegeben, nichts an die Gemeinschuldnerin zu verabfolgen oder zu leisten, sowie von ihrem Besitze der Sache und etwa aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Verwalter bis zum 31. Dezember 1932 Anzeige zu machen.

Zur Anmeldung der Konkursforderungen, die bei dem Gerichte schriftlich oder an der Geschäftsstelle (Gerichtshaus, Zimmer 34) zu Protokoll unter Angabe des Forderungsgrundes und etwa beanspruchten Vorrechtes sowie unter Beifügung der Unterlagen erfolgen muß, ist die Frist

bis 31. Dezember 1932

festgesetzt.

Es ist Termin anberaumt zur Gläubigerversammlung zwecks Beschlußfassung gemäß §§ 110 und 132 Konkursordnung auf

20. Dezember 1932,
vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

14. Februar 1933,
vormittags 9.30 Uhr,

vor dem Amtsgericht, Gerichtshaus hierselbst, Zimmer 84.

18. 11. 32. **Geschäftsstelle d. Amtsgerichts.**

Standartenkalender 2.60
ein Geschenk für jeden N.S.



Jahrbuch 1933 . . 1.60
Dienstvorschriften für SA.
Brauner Laden Bahnhofstraße 1

Ausverkauf
weg. Aufg. d. Art.
Herrenpullover
von 1.50 an
Radeartikel
zu Spottpreisen!
Wall 171
(Bischofsnadel)

Zu vermieten
Für SA.-Mann od. Pg. gr. sonn. möbl. Zim. m. Zentralhzg., elektr. Licht. Wielandstr. 5

Tennis im schönen Weser-Stadion

Tennis als Kampfsport, als Gesellschafts- oder Unterhaltungsspiel, aus gesundheitlichen Gründen, in jedem Fall aber Rüstzeug des modernen Menschen. Tennis: Nationalsport der deutschen Jugend, jeder Junge, jedes Mädel sollte frühzeitig Tennis erlernen.

Tennis - ein fabelhaftes Weihnachtsgeschenk!

Weihnachts-Gutschein: ein Tennis-Abonnement für den ganzen Sommer 1933, Kostenpunkt 6 Monatsraten à 5.- Mk., 1. Rate zahlbar erst im April; vollständiger Unterricht ist eingeschlossen. Der Unterricht kann schon im Januar, Februar usw. in geschlossener Halle begonnen werden, die Ausrüstung wird dafür kostenlos geliehen, im übrigen ist die Beschaffung einer Tennis-Ausrüstung **sehr billig.** Die Ausgaben dafür brauchen erst im Frühjahr 1933 gemacht werden. Eingehende Beratung, Auskunft, Drucksachen etc. anfordern beim

Stadion Tennis Club Rot-Weiß, Stadiontribüne, Zimmer 103, 9–1, 3–7 Uhr, Hansa 40673

Stadttheater

Heute,
Montag, 20 Uhr, Geschl. Vorstellung für den Goethebund:
Rose Bernd

Dienstag, 20 Uhr, 70. Ab.-V.
In neuer Einstudierung:
Das Konzert
Lustspiel in 3 Akten
von Hermann Bahr
Regie: Eva Fiebig
In den Hauptrollen: die Herren Gerlach, Orlemann, Parge und die Damen: Fiebig, Safar, Rilz und Flora.

Mittwoch, 19.30 Uhr,
71. Abonnements-Vorstellung
Tannhäuser

In den Centralhallen
Düsternstraße
Heute
Sonnabend, d. 19., Mittwoch, d. 23. und Donnerstag, d. 24. Novemb.
20.15 Uhr:
In neuer Einstudierung:
Uber'n großen Teich
Volksstück mit Gesang und Tanz von Adolph Philipp
Kleine Preise:
Mk. —.50, 1.—, 1.50 und 2.—
Vorverkauf täglich an der Kasse des Stadttheaters u. Centralhallen

Schauspielhaus

Heute, 8, Ende 10.15: Serie A/7
Dienstag: Serie B/7
Die beiden letzten Gastspiele
Hertha Thiele
Mädchen in Uniform
Schauspiel von Christa Winsloe

Mittwoch und Donnerstag:
Die versunkene Glocke
Schauspiel v. Gerhart Hauptmann

Mittwoch u. Sonnabend, 4½ Uhr
Das wundervolle Weihnachtsmärchen
Hallo, wer fängt Fiip und Flap?
Ganz kleine Preise: 0.30 bis 1.80

Winteräpfel
von G. Deye, Langförden
Goldparmainen ..... RM. 0.24
Winter-Gravensteiner . „ 0.25
in Kisten à 25 Pfund frei Haus
J. H. Helms
Hamburgerstraße 44 / Tel. Hansa 4130
Carl Logemann
Molkenstraße 11 / Tel. Domsh. 244
D. Allerheiligen
Neust.-Contrescarpe 162 / Tel. Rol. 1501

Seit 30 Jahren
Privat-Mittagstisch
Bornstraße 58
Gedeck 90 Pfg., Abonn. 80 Pfg. Tischzeit 12—18 Uhr. *Rich. Wagner, Koch*

Inseriert in der BNZ

Sofas
ff. Moquette 55 M. ff. Clubgarnitur 175, 225 M., spottbillig. St. Paulistr. 10-12

Pension
Graf Moltkestr. 3 Mittagst., Ab.-Pr. 0.80 Zimmer auch vorübergehend

Verlangte
Lehrmädchen
per 1. 12. für Brauner Laden, Schriftl. Anfragen nebst Bild Bahnhofstr. 1

Bitte hier abtrennen und dem Verlag zusenden!

Deutliche Schrift ausdrücklich erbeten!
Die Erledigung jeder Bestellung hängt von der Erfüllung dieser Bitte ab.

Bestellzettel

Herr/Frau/Fräulein

Beruf:

Wohnort: zuständige Post:

Straße: Nr.

bestellt hiermit zur laufenden Lieferung ab 19

1 Exemplar BNZ
Bremer nationalsozialistische Zeitung

Bezugspreis monatlich RM 1.90
durch Träger frei Haus bei Zustellung durch die Post 36 Pfg. Zustellgebühr.

. den

Unterschrift:

Turnen, Sport und Spiel

Gastspiel des westdeutschen Fußballmeisters

Schalke 04 siegt über Werder

8:0 (2:0)

Daß Mannschaften mit gutem Namen die besten „Kassenfüller" sind, bewies sich gestern nachmittag wieder im Weser-Stadion. Wohl 6000 Zuschauer mögen es gewesen sein, die das große Oval des Stadions umsäumten, um die Gelsenkirchener Knappen zu bewundern. Die Schalker sind gerade auf Tournee und haben schon mehrere Spiele in den verschiedensten Städten absolviert. Vor kurzem noch gelang es ihnen, den Deutschen Meister Bayern-München, knapp aber verdient zu schlagen; weiter überrannten sie die Magdeburger Städtemannschaft mit 8:0, den Arminen in Hannover rangen sie ein knappes 3:2 ab, und fügten sie gestern ihrem Meisterkranz ein neues Blatt zu, indem sie die Werderaner, den Bezirksersten, mit 8:0 überraschten.

Jeder echte Fußballanhänger ließ es sich nicht nehmen, die Mannschaft eines Szepan, Kuzorra und Tibulski, die in keiner deutschen Repräsentativmannschaft fehlen, anzusehen. Bei bedecktem Himmel traten die Mannschaften in folgender Aufstellung an:

Schalke 04:

Mellage
Wohlgemuth, Zajons
Scharmann, Szepan , Valentin
Rosen, Tibulski, Kuzorra, Rattkämper, Rothardt

Werder:

Kohnert, Freye, Klingebiel, Freitag, Coors
Stürmer, Bocker Schrader
Knoop, Müller
Diekhoff

Beide Mannschaften „beriechen" sich, um die Gegner kennenzulernen, und ist den Bremern, die dauernd im Angriff sind, ein kleines Plus zuzuschreiben; sie haben mehr vom Spiel, wie der Fachausdruck heißt. Wechselnde Angriffe auf beiden Seiten, es kommt aber zu nichts Zählbarem. Erst in der 24. Minute gelingt es Rothardt, dem vorzüglichen Linksaußen der Gäste, einen Flankenball zu verwandeln. Viel haben die Verteidiger, besonders Müller entledigt sich mit viel Geschick seiner Aufgabe, zu leisten. Auffällig ist die stoische Ruhe der Schalker, während die Grünweißen immer nervöser werden. Einen Bombenschuß Kuzorras kann Diekhoff halten, prallt aber ab und K. verwandelt zum 2. Tor — Halbzeit. Sehr erhebend, als in der 1. Hälfte des Spieles 6000 Menschen entblößten Hauptes dastanden, im Zeichen des Totensonntags.

Nach Wiederanpfiff gelingt es den Werderanern einen Durchbruch zu machen, den sie aber nicht auszunutzen verstehen. Es war eine große Chance zum Ehrentor. Kuzorra sendet mit flachem Schuß zum dritten Tor ein, Diekhoff war herausgelaufen. Die Werderaner wechseln ihre Aufstellung, für Coors wird Schmidt hineingenommen, was sich aber nicht zum Vorteil auswirkte. Müller verteidigt ganz prima. Im Gewühl fällt das 4. Tor für die Gäste. Die Bremer erschlaffen langsam, das Spiel wirkt manchmal geradezu langweilig. Die Gäste spielen den Ball von Mann zu Mann, die Werderaner laufen oft hinterher und machen sich dadurch kaputt. Wieder fallen 2 Tore, die Bremer sind alle, nur die Verteidigung arbeitet mit zäher Energie. Plötzlich ein forscher Durchbruch der Bremer, aber zu spät gibt Kohnert den Ball ab; der Torwart schießt den Ball weit nach vorn und nun drehen die „himmelblauen" Schalker den Spieß um, der Erfolg: 7:0. Das Spiel nähert sich langsam seinem Ende zu. Nochmals sind die Schalker Knappen erfolgreich, eine fabelhafte Flanke des Linksaußen Rothardt.

Bewundernswert war die ruhige, so vornehme Spielart der Schalker; von Mann zu Mann wanderte der Ball. Szepan als Mittelläufer verteilte die Bälle nach den zweckmäßigsten Seiten; Kuzorra als Sturmführer ebenfalls Klasse, wenn er auch manchmal zu hart spielte. Die ganze Sturmreihe spielte in gutem Zusammenhang, wie man es bei diesen Leuten gewohnt ist. Die Durchbrüche scheiterten aber an dem Schlußdreieck, wo auch Diekhoff auf gutem Platze stand. Die manchmal auftretende Langweiligkeit hatte seinen Grund in der verständlichen tagelangen Ermüdung, andererseits wurden die Werderaner zu oft hinter dem Ball hergehetzt, wie eingangs schon erwähnt wurde.

Bei den Werderanern waren Diekhoff, Müller und besonders Freye die besten Leute. Wenn die Erfolge bei dem letzteren nicht so augenfällig waren, so lag es an seinen Nebenleuten. Wenn alle die Erfolge bei dem letzteren nicht so augenfällig waren, so lag es an seinen Nebenleuten. Wenn alle diesen Eifer hätten, wie der kleine blonde Freye. Alle anderen Leute waren Durchschnitt, wenn nicht sogar darunter, wie Coors und Klingebiel. Coors und Freitag fielen manchmal durch — Kneifen unangenehm auf. Der Schiedsrichter leitete das Spiel sehr korrekt, sein Amt wurde allerdings auch leicht gemacht durch die faire Spielweise.

Diesem Fußballspiel ging ein Handballspiel der Werderaner gegen die Sportfreunde voraus, das die Grünen mit 10:2 gewinnen konnten. Bei den Rotweißen sah man viele Ersatzleute, worin wohl die hohe Niederlage bedingt ist.

B. S. V. gegen Spiel und Sport

0:0 (Ecken 9:3)

Ebenso wie die Fahrt nach Leer, war früher auch die Fahrt nach Delmenhorst für manchen Oberliga-Vertreter ein Gang nach Canossa und es scheint fast so, als sollte diese Zeit wieder beginnen. Spiel und Sport vor einigen Sonntagen einwandfreier Sieger über Unica, nahm dem BSV einen Punkt ab. Der BSV mußte wegen Verletzung von Zembski und Meyer mit Ersatz fahren. Der alte Kämpe Carl Martens, welcher bereitwillig wie immer in die Bresche sprang, ist ja eigentlich nicht als Ersatz anzusprechen, von ihm können immer noch die meisten lernen. So war er namentlich in der ersten Hälfte im Sturm die treibende Kraft. Manch brenzliche von ihm eingeleitete Situation wurde nur durch das entschlossene Dazwischenfahren von Ahrens und seinem neuen Nebenmann vereitelt. Dem BSV Sturm war allerdings durch Zembski's Fehlen viel von seiner Durchschlagskraft genommen. Dostalek II, welcher für ihn spielte, ist für diesen Posten zu weich. Ueberdies wurde er verletzt, sodaß er alsdann ganz ausfiel.

BSV hat Anstoß und ist sogleich im Angriff. Es dauert wohl eine Viertelstunde, eh' Spiel und Sport sich freimachen kann. In dieser Zeit hat die Verteidigung der D.'horster schwer zu arbeiten und der Torwart alle Hände voll zu tun. Das Glück stand ihnen dabei groß zu Seite, Pfosten und Latte retteten. Dann kann sich der Sp. und Sp.-Sturm zur ersten einheitlichen Handlung aufraffen. Helmerking jedoch ist auf dem Posten und vereitelt. Martens leitet gleich darauf einen schönen Angriff ein, Halfen gibt genau Dostalek vor den Fuß, dieser schießt totsichere Sache vorbei. Im nächsten Moment köpft Halfen einen Ball haargenau, es scheint unmöglich, diesen Ball zu halten, aber wieselflink macht der Torwart das Unmögliche wahr. Ebenso hält dieser einen von Martens II eigentlich unhaltbar geschossenen Ball mit fabelhafter Bravour. Sp. u. Sp. findet sich etwas. Schütz ist linker Läufer und als solcher wohl der erfolgreichste Spieler seiner Mannschaft nach dem Torwart. Er treibt seinen Sturm immer wieder nach vorn. Eine ganz große Gelegenheit schießt Hesse überhin. Halbzeit 0:0.

In der zweiten Hälfte sind die Delmenhorster mehr bei der Sache, sodaß es ihnen gelingt, das Spiel so ziemlich offen zu gestalten. Einige ganz gefährliche Durchbrüche wären bald von Erfolg gekrönt gewesen, aber Helmerking hat einen ganz großen Tag. Ebenso ist Dostalek I, der seine Verletzung hoffentlich überwunden hat, wieder ganz auf der Höhe seines Könnens. Und Kosten, welcher eigentlich in der zweiten Hälfte erst richtig beschäftigt wurde, steht beiden um nichts nach. Bei Sp. u. Sp. ist wenig zu machen, denn bei jeder brenzlichen Situation ist sofort die Läuferreihe und z. Teil die Stürmerreihe zur Unterstützung der Verteidiger hinten. Eine ganz große Chance kurz vor Schluß wird von Kemper vergeben. Halfen köpft hinterher plaziert, jedoch wird der Ball auf der Torlinie gerettet. Die Delmenhorster sind flink und haben Glück, sodaß sie bei Schluß des Spieles einen Punkt für sich buchen können. Man darf sehr gespannt auf das am nächsten Sonntag stattfindende Spiel Werder—BSV auf dem Bürgerpark-Sportplatz sein.

Sportfreunde — Union 1:1

Im Gesellschaftsspiel standen sich Sonntagmorgen vor ca. 200 Zuschauern beide Mannschaften gegenüber. Es war ein typischer Uebungsfußball, arm an sportlichen Genüssen. Der Verlauf des Spiels findet in dem Unentschieden des Resultats seinen gerechten Abschlag.

Tabelle der Oberliga vom 20. November 1932.

BSV.	7 Spiele 24: 7 =	11 Punkte
Komet	7 Spiele 24:12 =	11 Punkte
Werder	6 Spiele 18: 4 =	10 Punkte
Germania Leer	7 Spiele 12:14 =	7 Punkte
Sportfreunde	7 Spiele 11:16 =	5 Punkte
Delmenhorst	7 Spiele 7:17 =	4 Punkte
Polizei	6 Spiele 10:23 =	3 Punkte
Union	7 Spiele 10:20 =	3 Punkte

Eintracht — Verden 6:2

Das einzige an diesem Sonntag in Bremen durchgeführte Ligaspiel brachte Eintracht in Tuchfühlung mit der Tabellenspitze. Der Spielverlauf wird jedoch durch das Ergebnis nicht richtig gekennzeichnet; wenn man beachtet, daß die letzten 4 Tore für Eintracht in den letzten 15 Minuten fielen und es bis dahin nur bis zum Unentschieden reichte, so sieht man, daß Eintracht zunächst keinen glücklichen Tag hatte und sind diese letzten Tore fast nur das Verschulden des Torwarts (Baumeister), der vorher viel Besseres, oft Hervorragendes zeigte, zuzuschreiben. In der 3. Minute geht Verden durch einen verwandelten Elfmeter in Führung und erst nach vielen vergeblichen Vorstößen gelingt der Ausgleich. Es wird fast ausschließlich vor dem Verdener Tor gespielt, doch weiß die Verteidigung sich immer wieder durchzusetzen. Während der Eintrachtsturm gut kombiniert vorgeht, kann er vor dem Tor mit dem Ball nichts anfangen, vor allem ist der Rechtsaußen kein guter Flankenschütze. Dann kommt Eintracht durch eine in das Tor geleitete Ecke in Führung.

Kurz nach Halbzeit kann Verdens Bester, Bergmann, allein durch das Feld gehen und ausgleichen. Im weiteren Verlauf zeigen Verdens Torwart und Verteidigung gute Leistungen, doch in der Folge versagt ersterer, läuft zu früh aus dem Tor oder bewegt sich gar nicht. Eintrachts Linksaußen (Blanke) und Mittelstürmer (Rietbruck) sind jeder zweimal erfolgreich.

Der Schiedsrichter war nicht immer ganz sicher, seine Abseitspfiffe erregten oft das Mißfallen der, trotz Regens, erschienenen Zuschauer.

Tabelle der Bezirksliga vom 20. November 1932

Woltmershausen	7 Spiele 24:10 =	12 Punkte
Delmenh. BV.	7 Spiele 22: 8 =	11 Punkte
Eintracht	5 Spiele 17:15 =	7 Punkte
Stern	6 Spiele 10: 9 =	7 Punkte
Verden	6 Spiele 17:19 =	5 Punkte
Roland Delmenh.	7 Spiele 19:24 =	4 Punkte
Blauweiß	6 Spiele 12:19 =	2 Punkte
Hemelingen	6 Spiele 7:22 =	2 Punkte

Schwachhausen — Begesack 6:3 (4:3)

Auf dem Schwachhauser Sportplatz war gestern Hochbetrieb. Man war neugierig, wie Schwachhausen gegen den schweren Gegner abschnitt. Die Schwachhauser überraschten dann auch angenehm und können sich auf ihre Herbstmeisterschaft freuen.

Woltmershausen — Polizei 3:3 (1:1)

Blauweiß — Viktoria (Oslebh.) 7:2 (3:1)

Pennigbüttel — Uesen 5:0

Tivoli — Stadttheater 2:2

Schwachhausen, Reserve — Komet 3:1

Fußball in Norddeutschland

Im norddeutschen Fußball-Lager gab es am Sonntag trotz des nur sehr mageren Programms einige nette Ueberraschungen. In Hamburg unterlag der Hamburger SV gegen Eimsbüttel vor 5000 Zuschauern mit 1:2. — Victoria kam zu einem nicht ganz erwarteten 1:0-Sieg über St. Georg. — Altona 93 hatte nicht viel zu schlagen, um Uhlenhorst Herta mit 9:3 auszuschalten. — In Nordhannover kam Rasensport Harburg zu einem knappen 1:0-Sieg über den SV Harburg. Außerdem gab es noch eine Reihe Gesellschaftsspiele. — In Bremen siegte Schalke 04 über den SV Werder nach einem von Anfang an überlegen durchgeführten Spiel 8:0. Der BBV Union und die Bremer Sportfreunde trennten sich unentschieden 1:1. — Kilia Kiel unterlag Union Teutoni 2:3 und Eintracht Flensburg den Bezirksligisten Schleswig 06 1:2. — In Hannover-Braunschweig siegte Eintracht Braunschweig in einem Gesellschaftsspiel überraschend sicher mit 5:0 gegen den VfB Peine. Arminia Hannover kam zu einem sicheren 5:2-Erfolg über Hanover 97. Der VfB Braunschweig siegte erst nach hartem Kampf knapp mit 4:3 über Preußen Magdeburg. — In Lübeck-Mecklenburg wurde Schwerin 03 überraschend vom LBV Phönix mit 3:0 geschlagen.

Ein Süddeutscher Verband für Berufsspiele mit dem Sitz in München ist gegründet worden. Im Zusammenhang damit wird die Gründung mehrerer Fußballklubs in süddeutschen Städten bekannt. Albert Bauer versucht in einem langen uns zugegangenen Schreiben die gegen ihn erhobenen Vorwürfe abzuschwächen, teilt im wesentlichen aber nichts Neues mit. Bauer meint, daß die Profibewegung nicht mehr aufzuhalten ist und will versuchen, vom süddeutschen Verband den Auftrag für die Durchführung von Profispielen zu erhalten.

Fußball im Reich

Auch das Fußballprogramm im Reiche war nicht besonders umfangreich. In Berlin war das wichtigste Spiel des Sonntags die Begegnung zwischen Minerva 93 und dem VfB. Pankow, das mit einem Unentschieden 1:1 ausging. Wacker 04 unterlag Tennis Borussia mit 1:4, während sich der Post SV. und Blau-Weiß mit dem 2:2 die Punkte teilten. Viktoria 89 siegte leicht mit 5:1 über Wedding. In der Abteilung B blieb der Spandauer SV. knapp mit 2:1 über den Berliner SV. 92 erfolgreich. Hertha-BSC. hatte allerhand Arbeit, um Bewag 2:0 auszuschalten. — In Westdeutschland gab es nur wenige Meisterschaftsspiele. Im Ruhrbezirk standen zwei Spiele auf der Karte: der BV. Altenessen ist durch den 1:0-Sieg über den TuS. Bochum der Abstieggefahr entronnen. Im Niederrheinbezirk stellte die Homberger Spvg. durch den 4:0-Sieg über den SV. Kaldenkirchen den Anschluß an die Spitzengruppe wieder her. Die beiden Meisterschaftskandidaten Duisburger FV. 08 und Duisburg 99 trennten sich mit einem knappen 1:0-Sieg für Duisburg 99. Eine Bombenüberraschung gab es in dem Spiel zwischen dem Bonner FV. und Sülz 07; überraschend glatt schlug Sülz mit 6:1 den Spitzenreiter. Der Bonner TV. 1860 erlitt ebenfalls eine unerwartete Niederlage von 1:6 durch den Abstiegskandidaten Gladbach. — In Süddeutschland mußten sich in der Gruppe Nordbayern die beiden Favoriten Spvg. Fürth und der 1. FC. Nürnberg je mit einem Punkt begnügen; der 1. FC. spielte nur 1:1 gegen Germania Nürnberg und die Spvg. Fürth 1:1 gegen den VfR. Fürth. Bayern-München und Teutonia-München trennten sich gleichfalls unentschieden; torlos 0:0 endete die Begegnung. Wacker-München erzielte einen überraschenden 4:3-Sieg über die Bayern. In Mitteldeutschland trennten sich Eintracht Leipzig und VfB. Leipzig nach hartem Kampf unentschieden 1:1. Fortuna unterlag überraschend dem VfB. Zwenkau mit 0:2. Guts Muts erlitt ebenfalls eine unerwartete Niederlage und zwar mit 0:2 gegen Ring-Greiling. Mit 8:0 siegte der Polizei SV. Chemnitz über den BC. Hertha. In Südostdeutschland holte sich Beuthen 09 erwartungsgemäß durch einen 4:2-Sieg über Preußen Zabrze die Punkte. Vorwärts Rasensport Gleiwitz siegte nur knapp 1:0 über den SV. Miechowitz. Der VfB. Gleiwitz und der SV. Ostrog teilten sich nach dem 1:1 die Punkte. Viktoria Forst fertigte Wacker Ströbitz glatt mit 5:1 ab.

Hockey:

Norddeutschland schlägt Mitteldeutschland 6:1 (3:0)

Aus Hannover kommt die erfreuliche Kunde eines hervorragenden Sieges der Norddeutschen. Norddeutschlands Sieg stand schon bei Halbzeit fest. Der klare Erfolg gibt uns berechtigte Hoffnungen, den Silberschild nach Norddeutschland zu holen, denn der Verteidiger, der Verband Brandenburg, der mit der Berliner Stadtelf identisch ist, verlor am Bußtag in Hamburg 1:2 und hat augenblicklich Sorgen um die Mannschaftsaufstellung.

Der **Hockey-Länderkampf Holland gegen Belgien** endete mit einem übergelegenen 4:0-(3:0)-Siege der Holländer.

Der **Hockey-Städtekampf** der Damen zwischen **Berlin und Hamburg** endete mit einem übergelegenen 3:1-Siege der Hamburgerinnen.

Cl. z. Bahr 1. — Etuf-Essen 1. 2:2 (0:2)

In Essen hatte Bahr einen schweren Stand, löste diese Aufgabe aber blendend 2:2; das hat wohl der größte Optimist kaum erwartet. Es klappt also wieder bei der Bahr, bravo! Den Vorsprung Etufs gelang es durch schöne Verwandlung zweier Strafecken wieder auszugleichen. Mit Spannung wird man das Rückspiel in Bremen im Frühjahr 1933 erwarten.

BHC. unterliegt in Hannover ehrenvoll!

BHC. 1. — Hann. 78 1:2 (1:0)

Die BHC.er haben sich in Hannover wacker geschlagen. Die 78er, die in letzter Zeit von Sieg zu Sieg eilen, mußten sich bis zur Halbzeit eine 1:0-Führung der Bremer gefallen lassen, und konnten dann noch einen knappen Sieg herausholen. Die knappe Niederlage ist für den BHC. sehr ehrenvoll.

In Bremen fand, da Bahr und BHC. würdevoll vertraten und die übrigen Vereine pausierten, nur ein Spiel statt, welches den MTV. v. 75 übergegen in Front sah. Leider fand das Spiel auf einem unmöglichen Platze statt.

Club z. Bahr 1. B — MTV. v. 75 1. 1:6 (0:4)!!

Auf einem für ein Hockeyspiel völlig ungeeignetem schlechtem Platz wurden die Reserveleute der Bahr von den Turnern klar und verdient geschlagen. Die Bahrer zeigten rein gar nichts, wer dieses Spiel sah, kann bestimmt die Niederlage Horns und den hohen Sieg gegen die Hanseaten nicht verstehen. Von Anfang an beherrschten die Turner das Spielfeld. Es hagelt Ecken, Angriffe und Torschüsse auf das Bahrer Tor. Trotz tapferer Gegenwehr der verstärkten Bahrer Verteidigung konnten bis zur Halbzeit in regelmäßigen Abständen 4 Tore erzielt werden. Ruschmeier schoß das Führungstor. Görne und Ruschmeier stürzen beide in aussichtsreicher Position. Mehrmals hält der Ersatztorwart der Bahr, der übrigens an allen Toren völlig schuldlos war, ausgezeichnet. Dann 2:0 wieder durch Ruschmeier und 3:0 durch Lüllmann, ein schöner Alleingang desselben Spielers bringt vor der Halbzeit ein viertes Tor. Nach dem Wiederangriff lassen die Turner es im Gefühl des sicheren Sieges langsamer angehen, ihr Spiel wird lustlos und sie verzetteln sich in Einzelaktionen. Die Bahrer versuchen diese Chance auszunutzen und kommen etwas mehr auf ohne jedoch den Turnern gefährlich werden zu können. Nachdem wiederum Lüllmann und Ruschmeier je ein Tor geschossen, gelingt es dem Senior Menke für die Bahr ein Ehrentor einzusenden. Die Turner waren den Bahrern um eine Klasse überlegen, das Eckenverhältnis 10:0 für den MTV. sagt alles. Bahr hat sich sehr verschlechtert. Die gute Verteidigung einschließlich dem Ersatztorwart verhinderten eine höhere Niederlage.

Bahr 2. — MTV. 2. 3:1. Bahr 3. — MTV. v. 75 3. 1:3. MTV. 4. — Weser 3. 2:2.

Bahr 1. Damen — MTV. v. 75 1. Damen 1:0 (1:0)

MTV.s Damen leisteten sich den Scherz gegen die gute Bahrer Damenelf, neben 3 Ersatzleuten, nur mit 10 Damen anzutreten. Trotz eifriger Gegenwehr konnten sie einen verdienten Bahrer Sieg nicht verhindern. Bahrs Damen zeigten ein vorzügliches Spiel.

Auferstehung der Hockey-Abt. des M. TSV.

Hoffentlich ist es nicht nur ein Gerücht, daß sich bereits eine große Anzahl Mitglieder des Mil. T. u. SV. zum Hockeysport neu eingeschrieben haben sollen. Viele Spieler werden sich gerne der gegen die Soldaten ausgetragenen Spiele erinnern und erfreut die Kunde des Wiedererwachens des Hockeyinteresses in der Kaserne vernehmen, denn jeder neue Gegner bringt neue Spiele und ist deshalb für die Aktiven willkommen.

Segelsport

Tagung des Deutschen Segler-Verbandes

Nach dreijähriger Pause — im vergangenen Jahr war die für Danzig vorgesehene Versammlung ausgefallen — tagten am Sonntag in Berlin die Vertreter der Segler-Verbandsvereine aus Deutschland und Oesterreich. Die anwesenden 150 Segler vereinigten insgesamt 734 Stimmen. Unter den 60 Punkten der Tagesordnung waren die Wahl des Vorstandes, die neu zu schaffenden Bootsklassen und die Pläne hinsichtlich der Olympischen Spiele 1936 die wichtigsten. Nach der interimistischen Leitung von Geheimrat Mendelssohn erhielt der Deutsche Segler-Verband nunmehr wieder in Dr. Köbke, Berlin, einen einstimmig gewählten Vorsitzenden, trotzdem von einer Seite Unterstützung anderer Vorschläge laut geworden waren. Der von Berlin eingebrachte Antrag, der eine Verkleinerung des Verbandsvorstandes von 18 auf 7 Mitglieder vorsah, wurde nach kurzer Debatte zurückgenommen. Auch ein süddeutscher Antrag verfiel der Ablehnung, der bewies, daß neben dem siebenköpfigen Vorstand die Schaffung eines höchstens 25köpfigen Vorstandes notwendig geworden ist, der wichtige Fragen entscheiden sollte. Durch einen Berliner Antrag ist nunmehr grundsätzlich bestimmt worden, daß mit Genehmigung des Vorstandes Jachten ausländischer Verbände bei Regatten des DSV. auch startberechtigt sind. Von einschneidender Bedeutung sind die Entscheidungen über die neuen Einheitsklassen, die eine Notwendigkeit sind, über deren Form aber die Meinungen schon seit Monaten auseinandergingen. Leider kam das Binnenland durch Ablehnung des besonders für Berlin entworfenen 25-qm-Einheits-Kielkreuzbootes sehr schlecht weg. Dagegen wurden alle anderen Bootstypen angenommen. Das schon bestehende skandinavische Drachenboot von 25 qm Länge unter der Einschränkung, daß Norwegen das Mahagoniholz zum Bau zuläßt, das ebenfalls schon vorhandene Walboot als Küstenkreuzer, über das die Meinungen sehr geteilt sind, ferner ein 30-qm-Küstenkreuzer, dessen Pläne aber erst noch geprüft werden sollen; dann soll ein 25-qm-Kiel-Jollenkreuzer geschaffen werden von etwa 8,50 m Länge, wohl als Ballast-Schwerboot, und eine offene 25-m-Kiel-Boot-Klasse bis 8 m Länge. — Die Olympiafrage wurde einem Sechserausschuß überwiesen. Besonders hervorzuheben ist der Beschluß, eine Möglichkeit zu suchen, um den ausländischen Seglern den von aller Welt anerkannten Hochstand der deutschen Jollen-Seglerei vor Augen zu führen.

Der Sport muß neue Wege gehen

Reich an bitteren Enttäuschungen waren für uns die letzten Olympischen Spiele. Aber allen Einfältigen ist endlich klar geworden, daß unser Sportbetrieb gewaltige Mängel aufweist, die nicht zuletzt der Grund für das schlechte Abschneiden der Deutschen in Los Angelas waren.

Noch immer sehen unsere Sportverbände ihren Ehrgeiz darin, Breitenarbeit zu treiben. Das ist sicher eine richtige Grundeinstellung. Je ausgedehnter die Basis ist, desto höher wird dereinst die Leistungspyramide emporgetrieben werden können. Aber auch hier gibt es Grenzen. Man darf schließlich nicht die Grundfläche immer weiter verbreitern und darüber den Hochbau vergessen. So dringend wie bisher der Ruf nach Massenerfassung erscholl, so eifrig muß jetzt auch der nach Förderung der Spitzenkönner erhoben werden. Denn schließlich sind sie es, die über die Geltung eines Landes bei den Treffen der Besten der Welt entscheiden.

Neben intensivem, zielbewußtem Training sind hier in erster Linie harte Prüfungen vonnöten. Der große unerschütterliche Kämpfer kann nur durch immer erneutes Zusammentreffen mit Gegnern, die ihn zur Hergabe auch der letzten Kraftreserve zwingen, herangebildet werden. Ihnen sind unsere Sportler bisher leider oft aus dem Wege gegangen. Sie waren wohl prächtige Rekordmaschinen, die bei schonender Behandlung ausgezeichnet arbeiteten. Sie versagten aber, sobald von ihnen auch Kampfkraft, Niederzwingung gleichwertiger Gegner verlangt wurde.

Die nötigen Kampfgelegenheiten zu schaffen, ist, abgesehen vom richtigen Training, eine der Hauptaufgaben für die Zukunft. Der Wettkampf darf nicht mehr etwas Außergewöhnliches sein, das den Sportler schon tagelang vorher nicht mehr schlafen läßt und ihm in den entscheidenden Augenblicken jenes Unsicherheitsgefühl, Startfieber genannt, beschert. Ein Kampf muß vielmehr zur Alltäglichkeit „degradiert" werden, bei der Niederlagen nicht den völligen Zusammenbruch der Aktiven, sondern nur neuen Ansporn zu noch härterem Training und Kampf zur Folge haben.

Schon das immer erneute Zusammentreffen unserer Spitzenleute würde die Kampfkraft bedeutend heben. Doch auf die Dauer genügt das nicht. Auch die führenden Sportler des Auslandes müßten weit stärker als bisher eingeladen werden, denn grade an großen Beispielen läßt sich unendlich viel lernen. Bei all diesen Treffen — auch bei Auslandsfahrten unserer Sportler — darf aber nicht Preisgewinn die Hauptsache sein, sondern die Stärkung der eigenen Kampfkraft.

Ein wichtiger Weg zu ganz großen Prüfungen der europäischen Sportler scheint endlich in immer mehr Gebieten beschritten zu werden. Die Schaffung der Europameisterschaften. Durch die Zusammenfassung der Besten eines ganzen Erdteils wird hier tatsächlich für Wettbewerbe gesorgt, die sich sonst der leidigen Kosten wegen kaum ermöglichen ließen, und die in ihrem Kampfwert natürlich weit über dem der Länderkämpfe liegen mit ihren Zersplitterungen der Kräfte durch Einsetzen von Nichtspezialisten in verschiedenen Wettbewerben, — nur weil sie sowieso die Reise mitmachen mußten.

Ausgezeichnet beispielsweise die Erfahrungen, die von den Schwimmern mit Europameisterschaften gemacht wurden. Und sehr zu begrüßen, daß nun auch die Leichtathleten an die Schaffung derartiger Kämpfe herangehen. Schon im nächsten Jahr sollen sie in Rom zum ersten Mal starten. Das Programm ist den olympischen Spielen angepaßt. Jedem Land wird entsprechend seinen bisherigen Leistungen ein bestimmmtes Kontingent von Sportlern zugestanden — diesmal führt Finnland mit 15 Vertretern —, über das hinaus aber alle Teilnehmer auf eigene Kosten, bis zu zwei Startende zu den einzelnen Wettbewerben nennen dürfen.

So langsam bricht sich also doch die Erkenntnis Bahn, daß neue Wege beschritten werden müssen, wenn 1936 nicht immer wieder fremde Flaggen am Siegesmast emporflattern sollen. Wir haben mit Rückblicken auf Los Angeles und Untersuchungen über die „Schuldfrage" genug Zeit verloren. Nun muß der Blick endlich wieder in die Zukunft gerichtet werden, damit durch Zusammenfassung aller Kräfte und Entfaltung aller Energien Berlin eine erfreuliche Korrektur von Los Angeles werden kann.

Deutsche Fußballer im Ausland

Deutsche Marine-Fußballer in U. S. A.

Die Fußballmannschaft des Kreuzers „Karlsruhe" schnitt auf ihrer Auslandsreise bisher recht gut ab, und hat mit ihren zahlreichen Spielen dem Deutschtum im Auslande und nicht zuletzt auch dem deutschen Sport sehr genützt. Von den bisher ausgetragenen 30 Spielen gewannen die Matrosen 13, sechs endeten unentschieden und 11 gingen verloren. Im letzten Kampf wurde in Hoboken vor 2000 Zuschauern gegen eine spielstarke kombinierte Elf des dortigen FC. 1912 und des German AC. ein ehrenvolles 1:1 erzielt. Ihren zahlenmäßig höchsten Sieg feierten die „Blauen Jungens" mit 11:0 in Juneau (Alaska), während die größte Niederlage mit 1:5 Doren in Bilbao (Panama) registriert wurde. Welches Interesse man im Auslande den Spielen entgegenbringt, beweist die Rekord-Zuschauermenge in Porto Alegre, wo nicht weniger als 16 000 Personen den Sieg der Deutschen miterlebten.

Auch die Handballmannschaft der „Karlsruhe" verfügt über solides Können. In Newark gruckte ihr erst wieder ein knapper, aber verdienter 4:3-Sieg über den dortigen Turnverein.

Studenten-Fußball-Länderkampf

Italien—Deutschland am 8. Dezember

Es ist nunmehr endgültig bestimmt worden, daß der Fußballkampf der Studenten-Mannschaften von Deutschland und Italien am 8. Dezember in Catania auf der Insel Sizilien stattfindet. Die Deutsche Studentenmannschaft hatte das Spiel in einer nördlicheren Stadt gewünscht, aber eine Aenderung war angesichts dessen, daß die Vorbereitungen der Italiener schon sehr weit gediehen waren, nicht mehr möglich. Der deutsche Verband hat nunmehr fest zugesagt und auch bereits die nachfolgenden 20 Spieler ausgewählt. Tor: Benz (Sp.Vg. Fürth), Kircher (Rastatt 04); Verteidigung: Claus (Dresdener SC.), Schmalfeld (Arminia Hannover), Radecke (Berliner SV. 92); Läufer: Oehm (1. FC. Nürnberg), Kiehl (Guts Muths Dresden), Keuhm (Nordstern Basel), R. Breindl (Bayern München), Friebel (Münster 06); Sturm: Pryssok (TV. Berlin), Niggemeyer (Köln), Ballendat (BSV. 92), Schulz (Arminia Hannover), Ernst (Feuerbach), Gaeßler (SC. Freiburg). Grebe (Kickes Offenbach), Heckmeyer (DSV. München), Knapp (FSV. Frankfurt), Schäfer (München 60) Engel (Mainz 05).

Tisch-Tennis

Die Weltmeisterschafts-Mannschaft am 3. Dezember in Bremen

Nachdem das Erscheinen des Weltmeisters Szabados, Ungarn und des Berliner Meisters Nickelsburg in Bremen und die von beiden Meistern gegen die rotweißen Spitzenspieler gezeigten glänzenden Leistungen in den interessierten Kreisen so großen Anklang gefunden haben, konnte der Stadion-Tennis-Club Rot-Weiß mit Recht an eine nicht minder bedeutsame Aufgabe herantreten. Dazu ein kleines Vorwort: die diesjährigen Weltmeisterschaften wurden zu Anfang des Jahres in Prag ausgetragen; beteiligt waren fast alle Nationen wie Deutschland, Litauen, Tschechoslowakei, Ungarn, England, Lettland, Oesterreich, Frankreich, Jugoslawien, Indien usw. Die Austragung dieser Weltmeisterschaften erstreckte sich über volle 8 Tage und an mehreren Tagen wurde ein 3000 köpfiges Publikum (!) gezählt. Im „Mannschaftskampf" (je 3 Spieler von jeder Seite) wurde die deutsche Mannschaft von Lettland mit 4:5 geschlagen und damit auf den 5. Platz verwiesen, den 4. belegte Lettland und als die drei Besten qualifizierten sich Oesterreich, Ungarn und die Tschechoslowakei. In den Entscheidungskämpfen konnte die Tschechoslowakei die Ungarn überraschend schlagen, trotzdem Szabados dort mitspielte. Oesterreich landete auf dem 3. Platz, Ungarn auf dem 2. — Diese tschechische National-Mannschaft, bestehend aus dem hochtalentierten jungen Lauterbach, Kolar und Malecek ist von Rot-Weiß für Sonnabend, 3. Dezember, nach Bremen verpflichtet worden. Sie spielt gegen die 1. Turnier-Mannschaft von Rot-Weiß, die mit Gronau, Molls, Ohlhoff, Presuhn, Rannersmann, Schildknecht, Schröder, Schwedhelm und Biebrock antritt. — Spiellokal und Zeitbeginn werden noch bekanntgegeben.

Am kommenden Freitag abend, Beginn 8 Uhr, spielt Rot-Weiß mit der gesamten ersten Turniermannschaft (8 Herren und 6 Damen) gegen die Tischtennisabteilung des SV. Werders. Lokal: Stadiontribüne, Aufgang Mitte, Eintritt frei.

Verlag der V. A. Z.
Bremer Nationalsozialistische Zeitung G. m. b. H.
Hauptschriftleitung Hanskarl v. Scharf.
Verantwortlich für Politik und Feuilleton Hanskarl v. Scharf; für Lokales, Bewegung u. Allgemeines Richard Hochmuth; für den Anzeigenteil Hans Bohm; sämtlich in Bremen.
Rotationsdruck Weser-Druckerei Bremen.

Herbstzeit im Sport

Wenn die Blätter von den Bäumen fallen, dann ist bei uns in Deutschland Herbstzeit auch im Sport. Die Tennisplätze liegen verödet da, auf den Golfplätzen ist die Saison abgeschlossen, die Aschenbahnen werden nicht mehr vom dornenbesetzten Schuh aufgerissen. Auf den Flüssen und Seen ist es still geworden, verhallt ist der scharfe Kommmandoruf des Steuermannes oder des Trainers, der die Mannschaft anfeuert; auch die Rennruder haben jetzt eine kurze wohlverdiente Ruhezeit. Nur im Wanderboot und im Wollsweater geht es noch hinaus, solange die Witterung es zuläßt. Die Segler haben meist ihre Boote schon eingewintert. Die letzten sind die Kanu- und Faltbootfahrer, die von den offenen Gewässern verschwinden. Viel früher als sie mußten die Schwimmer ihren Sport im Freiwasser aufgeben, es ist zu kalt geworden, man siedelte schon vor Wochen in die Schwimmhalle über.

Aber es wäre ein Irrtum, wenn man glauben wollte, daß für all die genannten Sportarten jetzt Ruhe herrscht, daß Leichtathleten, Ruderer usw. jetzt bis zum Frühjahr Abschied genommen hätten von der ihnen liebgewordenen Betätigung. Mit nichten, nur die Form der Ausübung von planmäßiger körperlicher Betätigung ist anders geworden. Die Wassersportler haben längst erkannt, daß eine halbjährige Ruhe einem Körper, der an Training und Kampf gewöhnt ist, nicht bekommt, und daß es im Frühjahr schwer fällt, all das angesammelte Fett, all die aufgespeicherte Ruhe wieder zu bannen. Darum geht ihr Bestreben dahin, auch im Winter nicht untätig zu sein, sondern mindestens durch Ergänzungssport dafür zu sorgen, daß die Glieder geschmeidig, der Körper sehnig bleibt. Neben dem Kastenrudern als dem Vortraining für das Rudern im Boot, spielen Ruderer und Segler schon seit vielen Jahren Handball oder treiben Gymnastik, turnen an den Geräten oder laufen Schi. Einfacher haben es die Schwimmer. Sie stellen sich nur vom Freiwasser auf das Hallenbad um, so daß für sie das Jahr lediglich in zwei Zeiten zerfällt, für die auch getrennte Leistungslisten usw. geführt werden. Das gilt leider nicht für alle Schwimmer, sondern nur für diejenigen in den größeren Städten, wo es Schwimmhallen gibt. Bedauerlicherweise muß nämlich festgestellt werden, daß eine große Anzahl deutscher Städte noch immer keine Schwimmhallen besitzen, so daß dort ein Schwimmsportbetrieb vom Eintritt der kühleren Jahreszeit an nicht mehr möglich ist.

Die Leichtathleten schließen die Sommersaison meist mit den Wettbewerben der langen Strecke ab. Aschenbahn hat jetzt Ruhe, das Betätigungsfeld wird hinausverlegt in den Wald. Querfeldein über Stock und Stein, bergauf und bergab sieht man jetzt die flinken Läufer durch das Gelände eilen, dort und da taucht ein bunter Dreß aus dem Grün des Waldes auf. Nirgends kennzeichnet sich die Naturverbundenheit des Sportes besser als im Waldlauf, kaum eine andere Form sportlicher Betätigung ist so gesund wie der Waldlauf, den man nur immer wieder jedem empfehlen kann. Am besten wird er nicht wettkampfmäßig betrieben, sondern allein aus Freude an Lauf und Natur, aus körperlichem und seelischem Genuß. Liegt erst Schnee, muß der Leichtathlet sich in die Halle zurückziehen, wo er durch Gymnastik vielfältigster Art, durch Spiel und leichtes Geräteturnen den Körper in Form hält. Die Hallensportfeste geben sogar Gelegenheit, sich auch im Wettkampf zu betätigen, und manche Spezialisten sind hier in ihrem richtigen Element. Trotzdem soll niemand vergessen, daß die Halle nur die Möglichkeit solcher Betätigung bildet, dagegen nicht Ersatz sein kann und darf für den Kampf auf der Aschenbahn. Turner und Leichtathleten haben sich deshalb einen anderen Ergänzungssport für den Winter gesucht und ihn im Handspiel gefunden. Immer neue Scharen vom Anhängern strömen diesem für körperliche Ausarbeitung geradezu idealen Spiel zu, es besteht sogar schon eine gewisse Gefahr, daß diese überhaupt nur noch Handball spielen und andere Sportarten ganz vergessen. Eigentlich kein Wunder, denn im Handballspiel sind Lauf, Wurf und Sprung, also die Grundlagen des Sports, wundersbar vereinigt. Neben den Handballspielern regiert „König Fußball" den grünen Rasen. Jetzt im Herbst ist eigentlich die schönste Zeit für ihn. Wenn es nicht zu warm, nicht zu kalt ist, wenn das Spielfeld noch grün leuchtet, der Boden noch nicht hart durchgefroren, dann macht es Freude, hinter dem Ball herzujagen und ihn durch des Gegners Tor zu knallen. Noch immer ist Fußball das Spiel der Massen, die sich an ihm begeistern. Es trifft nicht zu, daß nur 22 Spieler sich betätigen, während die hundert- oder tausendfache Zahl sich mit dem Zuschauen begnüge. Man frage einmal im Publikum herum, wie viele davon selbst schon Fußball gespielt haben, sei es nur als Junge auf der Straße oder an irgendeinem Platz. Da wird man das oberflächliche Urteil, daß dem Fußballspiel mehr zugesehen wird als daß man es selbst treibt, bald revidieren müssen.

Hockey und Rugby ergänzen unsere Rasenspiele. Beide verfügen über eine kleinere Anzahl von aktiven Anhängern als Handball und Fußball. Aber wer erst einmal angefangen hat, den Schläger in die Hand zu nehmen oder den einunden Ball dem Gegner zu entwinden, der gibt diesen Sport sobald nicht wieder auf. Eine eigentliche Saison kennen all die genannten Spiele nicht, die meisten möchten am liebsten das ganze Jahr hindurch spielen, nur eine von den Verbänden angeordnete Zwangspause im Hochsommer ordnet wenigstens für einige Wochen Ruhe an.

Fechter, Boxer, Ringer bevölkern die Hallen jetzt ebenso wie die Geräteturner, nachdem sie im Sommer nach Möglichkeit die Sportplätze aufgesucht hatten. Wenn man im übrigen so oft von „dumpfen und finsteren" Hallen sprechen hört, so stimmmt das meistens nicht mehr, denn auch auf diesem Gebiet ist in den letzten Jahren ein Wandel zum Besseren eingetreten.

Nur kurz ist der Herbst, schon rüsten die eigentlichen Wintersportler zum Kampf auf Schlittschuh und Schi.

Lastkraftwagen – Lastkraftwagenverkehr – Gesetz und Politik!

Ein Mahnwort an alle Lastkraftwagenbesitzer

Von L. Betz

Als die neue Verordnung über den Kraftfahrzeug-Verkehr unterm 15. Juli 1930 veröffentlicht wurde, war man sich in eingeweihten Kreisen völlig klar darüber, daß sie im wesentlichen Teil nicht als Verkehrsordnung, sondern nur als Verkehrshemmung bezeichnet werden mußte. Man war sich weiter völlig einig darüber, daß sofort mit dem Kampfe gegen einzelne ganz unhaltbare Paragraphen dieser Verkehrsordnung begonnen werden mußte, wenn man nicht Kraftverkehr und -Wirtschaft (damit weiter auch Automobilbau und Straßenbau) ernstlich gefährden wollte. Der Kampf geht nun schon zwei Jahre! Daß er trotz des gegen die betreffenden Paragraphen aufgehäuften Beweismaterials bisher so wenig Wirkungsvolles erzielen konnte nimmt nicht weiter Wunder, wenn man die Hartnäckigkeit kennt, mit welcher Behörden einmal gefaßte Entschlüsse zu halten pflegen. So hat die Kraftverkehrswirtschaft in ihrer Gesamtheit eigentlich kaum etwas von Erleichterungen zu spüren bekommen, trotzdem in jedem anderen Lande das Verkehrsministerium ein Gesetz längst reformiert haben würde, das in zwei Jahren so restlos als unhaltbar bewiesen worden ist, wie die den Lastkraftwagenverkehr betreffenden Teile der Kraftverkehrsordnung.

Es ist nun das Bedauerliche, daß sich sehr wenige, selbst sehr wenige Fachleute, darüber klar sind, wie katastrophal sich ein paar Paragraphen über Bereifung, Geschwindigkeit, Belastungen für Lastkraftwagen und Anhänger auf Straßenbau, Automobilbau, Automobilwirtschaft und damit auf die Gesamtwirtschaft auswirken konnten, wie das bei uns geschehen ist.

Der Automobilbau vegetiert im Lastautobau gerade noch; denn leben kann man das, was noch übrig geblieben ist, nicht nennen. Der Straßenbau soll erst jetzt, wo es fast zu spät ist, wieder in Gang gesetzt werden, nachdem die oben erwähnten gesetzlichen Vorschriften so gut wie alles wieder vernichtet haben, was in langen Jahren unter schweren Opfern (vor allem der Kraftfahrer) aufgebaut war. Die Lage von Automobilverkehrswirtschaft und Gesamtwirtschaft kann gar nicht schwarz genug angesehen werden. Sieht man tiefer in die Zusammenhänge hinein, verfolgt man die Dinge bis ans Ende, dann kann man nur sagen, daß ca. 1,5 Millionen Menschen brotlos geworden sind, weitere 1,5 Millionen Menschen gerade noch vegetieren, weil engstirnige Gesetzesparagraphen mit einer geradezu verbohrten Verbissenheit auf das Kraftfahrzeugwesen losgelassen worden sind. Gesetzesparagraphen, die heute das Gelächter eines großen Teiles des Auslandes bilden! Gesetzesparagraphen, die man mit „wissenschaftlichen" Begründungen zu stützen versucht hat, die sich schon seit Jahr und Tag als Unwissenheit, ja als Charlatanerie erwiesen haben! Will man nicht annehmen, daß die betreffenden Paragraphen absichtlich geschaffen worden sind, um mit ihnen der Reichsbahn den unbequemen und mächtig gewordenen neuen Konkurrenten — das Kraftfahrzeug — vom Leibe zu halten, indem man es unwirtschaftlich machte, so bleibt nur übrig, glatt zu erklären, daß kaum je ein Gesetz mit sträflicherem Leichtsinn erlassen und ausgeführt worden ist.

Dabei sehen sich die Dinge verhältnismäßig harmlos an, wenn man sich mit dem begnügt, was das Verkehrsministerium zur Verteidigung seiner Paragraphen ausführt. „Was wollt ihr eigentlich aus dem Kraftverkehr? Ihr dürft außerhalb der Ortschaften selbst mit schweren Lastkraftwagen so schnell fahren wie ihr wollt, wenn ihr nur Luftreifen verwendet! Ihr dürft einen, ja sogar zwei Anhänger verwenden, dürft sogar dreiachsige Anhänger verwenden und könnt wiederum außerhalb der Orte so schnell fahren wie ihr wollt und — könnt — wenn ihr mit Luftreifen fahrt! Denn der Luftreifen ist das Ideal! Er schont unsere Straßen, er schont auch eure Fahrzeuge! und fahrt ihr mit Luftreifen, dann werdet ihr binnen weniger Jahre in Deutschland ein wundervolles Straßennetz haben, das eine halbe Ewigkeit hält." So sagt man!

Die Wirklichkeit sieht etwas anders aus! Die Güte des Luftreifens auch für den Lastkraftwagen hat bisher niemand anderes bewiesen als der aus dem fernen Osten stammende Professor Becker (der T. H. Charlottenburg) der außer der jüdischen „Konfession" und dem sozialdemokratischen Parteibuch sonst weiter keine überragenden Kenntnisse mitbrachte. Er hat die Güte des Luftreifens „bewiesen", wie eben seine Art Leute etwas zu „beweisen" pflegen. Nicht auf der Straße! Da ists kalt und windig, mitunter auch gefährlich. **Und der Teint der hübschen „Assistentinnen", die der Herr Professor mit Vorliebe verwandte, leidet auch darunter,** wenn man in Eis und Schnee, in Wind und Wetter Tausende von Versuchsfahrten auf der Straße ausführen muß. Wozu auch eine Straße für Fahrerversuche? Das macht man viel besser im „Laboratorium". Und der Herr Professor bewies heute das und morgen das, wie's gerade verlangt und bezahlt wurde! Beileibe nicht ihm! Nein, nur zur **„Unterstützung der Forschungsarbeiten"** des Herrn Professors, der nebenbei auch Titel „vermittelte" und die von den Anwärtern gezahlten Summen ebenfalls für **„Forschungsarbeiten"** verwandte.

Kurzum, so ein kleiner Sklarek, wie alle die Herren aus dem Osten! Das ging so lange es eben ging! Und eines Tages (vor ein paar Monaten) da ging's eben nicht mehr! Da ging der Herr Professor! Ging gleich mit schlichtem Abschied und ging gleich übers große Wasser nach dem Wunderlande USA! Wo er bleiben möge! Die blonde Assistentin ging ja auch mit! Was war denn da nur passiert? Nun, nicht mehr und nicht weniger, als daß infame Menschen (ich war ihr „Hauptmann") dem Herrn Professor aus Galizien nachgewiesen hatten, daß er sich nicht nur „geirrt" hatte bei seinen Versuchen im Laboratorium, sondern daß seine „Theorie" eitel Phantasie war. Der Herr Professor hatte das bewiesen, was er „beweisen" wollte, aber nicht das, was die Wahrheit war.

Aber er war der Berater des Reichsverkehrsministeriums, seinem Einfluß (dem der damalige Dezernent wie unter einer Suggestion erlegen war) haben wir die famosen Gesetzesparagraphen zu verdanken, die den Ruin unserer Kraftverkehrswirtschaft verursachten!

Es ist eben nicht wahr, daß der Luftreifen ein Straßenschoner ist!

Jahrelange Versuche auf der Braunschweiger Versuchsbahn hatten schon bewiesen, daß dem Luftreifen die überragende Stellung keinesfalls zukommt, die ihm Becker gegeben hatte. Der Zustand der deutschen Landstraßen ist auch auf den Strecken, die fast nur mit Luftreifen befahren werden, katastrophal.

Der Luftreifen beim Lastkraftwagen und die Freigabe der Fahrgeschwindigkeit, die Becker auf dem Gewissen hat, haben den Ruin der deutschen Landstraßen verschuldet. Allein diese beiden Momente haben der deutschen Wirtschaft Millionen gekostet und werden weitere Millionen kosten. Wir werden auf lange Jahre hinaus ein für den wirklichen Kraftwagenverkehr geeignetes Straßennetz nicht haben, selbst wenn jetzt mit allen möglichen Mitteln in entgegengesetztem Sinne gearbeitet werden wird, als das bisher nach den Beckerschen Theorien geschehen ist. Dazu kommt weiter: die teure, große Pflege erfordernde Luftbereifung, die gerade beim Lastkraftwagen und beim Anhänger besonders großen Beanspruchungen ausgesetzt ist, verteuert jeden Lastkraftwagen und jeden Anhänger bereits um sehr wesentliche Beträge in der Anschaffung. Und diese Verteuerung tritt ein, ohne irgendeinen Ausgleich durch irgendwelche Vorzüge zu bieten. Ja, noch mehr! Würde man so scharf verfahren (und die Gefahr steht unmittelbar vor der Tür) wie es das Gesetz vorschreibt, und bisher nicht luftbereifte Lastkraftwagen zum Luftreifen zwingen, dann kommen hier noch erhebliche Summen hinzu, welche die Umänderung der Räder und Fahrgestelle kosten werden. Und die Umänderungen sind bei einzelnen Wagen gar nicht möglich. Bei anderen betragen die Kosten bis zu 3000 RM.! Solche Summen will man dem Kraftwagenbesitzer auszugeben zumuten in einer Zeit der bitteren Not, teilweise für Wagen, die selbst diese Summen nicht mehr wert sind, welche diese Umbereifung kostet! Die Folge wird sein, daß Tausende von Kraftwagenbesitzern dem Ruin zugetrieben werden. Und das ohne die Spur einer Notwendigkeit! Denn außer dem jüdischen Professor Becker glauben nur ein paar Interessierte und wenig Unbelehrbare an die Phantasien, von der Güte des Luftreifens beim Lastkraftwagen. Die deutschen Lastkraftwagenbesitzer müssen aber pro Jahr 69 Millionen Mehrausgaben auf sich nehmen, die die unnötige Luftbereifung pro Jahr erfordert.

Ließe man neue hochelastikbereifte Wagen zu, dann hätte das eine sehr wesentliche Verbilligung dieser Fahrzeuge zur Folge und brächte damit Arbeit für die Automobilfabriken. Ließe man den guten, für Lastkraftwagen sehr geeigneten Hochelastikreifen oder Luftkammerreifen zu, dann würde der Reifenindustrie eine gute Beschäftigungsmöglichkeit gegeben werden. Denn augenblicklich laufen Tausende von Lastkraftwagen mit Ruinen von Bereifungen, welche Straßen und Fahrzeuge völlig zerstören. Aber die Besitzer der Fahrzeuge können nicht umbereifen, weil sie nicht das Geld für Luftreifen haben und anderseits nicht die Ausgabe für neue Hochelastikreifen riskieren können, die ja jeden Tag verboten werden können.

Kurzum: es ist ein Zustand der Unsicherheit geschaffen, der unbeschreiblich ist. Der aber mit jedem Tage hohe Werte an Straßen, Fahrzeugen usw. vernichtet. Mit jedem Tage werden in der Industrie mehr Arbeiter mit ihren Familien brotlos. Und das alles, weil ein jüdischer Professor ein Ministerium hypiert hat mit Ideen, die durch unzählige Versuche im In- und Auslande **(Versuche auf der Straße) längst als Unsinn** bewiesen worden sind.

Was tat nun das Ministerium, dem doch der Boden etwas heiß geworden war? **Man schaffte die Mittel zu neuen „Versuchen",** die auf der umgebauten Versuchsstraße in Braunschweig unternommen werden sollen. Bis deren Resultate herauskommen, vergeht Jahr und Tag! Und wir stehen dann wohl am Ende von Lastkraftwagenverkehr und Straßenbau! Es ist deshalb die erste Pflicht der Nationalsozialistischen Partei, dem ganzen Unfug mit einem Schlage ein Ende zu machen und mit Hilfe des Reichstages für schnellste Abänderung der schädlichen Paragraphen zu sorgen.

Das kann geschehen ohne irgendwelche weiteren „Versuche". Denn die wissenschaftlichen Begründungen für sachlich berechtigte Abänderungen der betreffenden Paragraphen liegen durch im In- und Auslande gesammeltes reichstes Beweismaterial schon lange vor.

Die Warenhäuser drohen

Zum Austritt der Warenhäuser aus der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels

Nachdem der Warenhaus-Verband monatelang in der deutschen Presse um gut Wetter gebeten hat und versuchte, mit allen möglichen spitzfindigen Beweisführungen die „Notwendigkeit einer Zusammenarbeit aller Einzelhandelsbetriebe innerhalb einer Spitzenorganisation" nachzuweisen, zeigt er jetzt sein wahres Gesicht. Kurz vor dem 15. November, dem Termin, an dem über das Verbleiben oder den Hinauswurf aus der „Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels" entschieden werden sollte, fuhr er schweres Geschütz auf und drohte dem mittelständlerischen Spezialhandel mit einem Vernichtungsfeldzug. In der „Zeitschrift für Waren- und Kaufhäuser", dem von dem Pressejuden Georg Bernhard redigierten offiziellen Organ des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser, fanden wir im Leitartikel der Nr. 45 vom 5. November 1932 folgenden bemerkenswerten Passus:

„Einige der freiwilligen und unfreiwilligen Rufer nach der Trennung von den Großbetrieben werden glauben, man könne sich nach dem Bruch bei wichtigen Fragen wiederum an einen Tisch setzen. Sollte das nicht eine Illusion sein? Jahrelang haben die Großbetriebe die ihnen doch zahlreich zur Verfügung stehenden Wege der Vertretung ihrer Interessen deswegen vernachlässigt, weil sie sich durch die gemeinsame Spitzenorganisation gebunden fühlten. (?) Und sicherlich wird sie die Freiheit nach dem Bruch veranlassen, eine lebendige Fühlungnahme mit ihren natürlichen Bundesgenossen zu suchen. Jahrelang haben die Großbetriebe Angriffe abgewehrt. Vielleicht finden sie nun Geschmack daran, selbst „aufklärend" zu wirken, indem sie die Verhältnisse im kleinen Einzelhandel ebenso schonungslos und besser fundiert behandeln. Unlauterer Wettbewerb, Mißstände im Einzelhandel — man hat es verstanden, in weiten Kreisen mit diesen Begriffen von vornherein nur Großbetriebe in Verbindung zu bringen. Und das nicht, weil es der Wirklichkeit entspricht, sondern weil die Großbetriebe Fälle unlauterer oder unfähiger Geschäftsgebarung, die zum Schaden der Verbraucher im kleinen Einzelhandel vorgekommen sind, der Oeffentlichkeit vorenthalten haben, denn sie waren vom Glauben an ein Gesamtinteresse des Einzelhandels beherrscht. In diesem Glauben sind sie jetzt erschüttert, morgen kann er zerstört sein — und dann gibt es nichts mehr als Wahrung der ureigensten Interessen und Annäherung an die natürlichen Bundesgenossen.

In einem Aufsatz, den das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Hauptgemeinschaft, Dr. Tiburtius, vor einigen Tagen im „Pressedienst des Einzelhandels" veröffentlicht hat, heißt es: „Dieses Uebergreifen des Trennungswillens von den rein Mittelständischen auf die Großbetriebsgruppen kommt auch in Meinungsäußerungen größerer Spezialgeschäfte zu immer deutlicherem Ausdruck . . . Beide Gruppen werden bedenken, daß eine Trennung neue Fronten, auch gegen die eigenen Absichten, hervorbringen wird. Der Mittelstand würde die ausgeschlossenen Großbetriebe in der Nähe von Konsumvereinen, Gewerkschaften und Gruppen der Landwirtschaft sehen." Hier ist von objektiver Seite etwas von dem formuliert, was kommen wird — sicherlich nicht alles, und sicher ist die Zusammenstellung der Bundesgenossen der Warenhäuser, Filialbetriebe und großen Spezialgeschäfte noch lückenhaft. Und es ist überhaupt vergessen, welche Möglichkeiten der Propaganda den Großen nach der Trennung offenstehen."

Das sind ganz unverhüllte Drohungen, vor denen der mittelständlerische Einzelhandel aber nicht zurückzuschrecken braucht. Ihre eigenen egoistischen Ziele haben die Warenhäuser seit Jahr und Tag verfolgt und ihre „natürlichen Bundesgenossen" haben sie stets im jüdischen Leihkapital und den großen Konzernen gefunden. Sie haben ihre eigene brutale Interessenpolitik um so besser vertreten können, als ihnen bisher die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels als Machtinstrument zur Verfügung stand. Jetzt ist die Lust dadurch gereinigt worden, daß die Warenhäuser aus der Hauptgemeinschaft ausschieden. Der Kampf zwischen mittelständlerischem Einzelhandel und Warenhäusern wird jetzt allerdings wohl noch schärfer werden als bisher, aber wir haben jetzt wenigstens eine klare Frontenbildung. Den Warenhäusern ist die Maske jetzt vom Gesicht gerissen. Sollen sie sich doch ruhig mit ihren „natürlichen Bundesgenossen" zusammentun, jedenfalls aber ist es ihnen nunmehr, wo sie ihren wahren Charakter als Feind des Spezialgeschäfts offen bekannt haben, unmöglich gemacht worden, sich weiterhin als Freund und Beschützer des Mittelstandes aufzuspielen.

Das Ausland schützt seinen Markt

Polnische Agitation gegen deutsche Erzeugnisse

Man wird es keinem Land verübeln können, wenn es innerhalb und außerhalb seiner Grenzen eine loyale Werbung für seine Erzeugnisse betreibt. Richten sich diese Maßnahmen jedoch einseitig gegen die Erzeugnisse eines bestimmten Landes, so kann von „Werbung" natürlich nicht mehr die Rede sein. In diesem Falle handelt es sich um ausgesprochenen Boykott. Polen ist in seiner Agitation gegen alles Deutsche bisher immer rücksichtslos vorgegangen. So hat neuerdings die Regierung auch eine „Zentralgesellschaft zur Förderung der Inlandserzeugnisse" gegründet, deren Leitung dem ehemaligen Landwirtschaftsminister übertragen wurde. Diese äußerlich harmlose Zentralgesellschaft entfaltet jetzt in der gesamten polnischen Presse eine sehr heftige Agitation gegen deutsche Erzeugnisse. Sie scheut selbst nicht davor zurück, Firmen und Organisationen in der Oeffentlichkeit bloßzustellen, die aus Deutschland Waren beziehen.

Ein Generalgouverneur verbietet den Kauf deutscher Waren

In der letzten Zeit hat sich schon verschiedentlich gezeigt, daß auch die Amerikaner im Rahmen der Schutzmaßnahmen für die eigene Wirtschaft selbst vor drakonischen Erlassen nicht zurückschrecken. Bekanntlich sind auch die Philippinen im amerikanischen Besitz. Trotzdem ist aber die philippinische Verwaltung zu 99 v. H. in den Händen der Einwohner; lediglich ein Generalgouverneur hat nun die philippinische Verwaltung gezwungen, keine deutschen Erzeugnisse, vor allem keine deutschen Maschinen mehr zu kaufen. Das ist umso bedauerlicher, als gerade auf den Philippinen deutsche Erzeugnisse von jeher sehr geschätzt waren.

Englische Kohle auf spanischen Lokomotiven verboten

Nach in Cardiff eingelaufenen Meldungen hat die spanische Regierung jetzt einen Erlaß herausgebracht, nach dem es den spanischen Eisenbahnen verboten ist, englische Kohle zu verwerten. Der Verbrauch englischer Kohle spielte auch in Spanien bisher eine große Rolle.

Verbot der Einfuhr von Wollstoffen in Lettland

Bei der Einfuhr von Wollstoffen in Lettland stand Deutschland bisher an der Spitze. Das lettische Finanzministerium hat jetzt ein Einfuhrverbot für Wollstoffe erlassen, so daß damit unsere Wollindustrie erheblich geschädigt wird. Um so mehr ist in Deutschland darauf zu dringen, daß Deutsche die Erzeugnisse der Textilwirtschaft des eigenen Landes bevorzugen.

Unterhaltungs-Beilage

Ueberfall auf einen Flötenspieler

Eine wahre Begebenheit aus der Zeit Friedrichs des Großen

Den Quellen nacherzählt von Adolf Raskin.

Es ist nie leicht gewesen, eine gute Partie zu machen. Man glaubt nicht, wie schüchtern die Männer im allgemeinen sind, und nichts ist übertrieben, was von den Müttern erzählt wird, die mit ihren Töchtern ins Bad reisen, um sie dort an den Mann zu bringen. Nun weiß man heute nicht mehr ganz genau, ob Herr Johann Joachim Quantz schüchtern oder vorsichtig war. Fest steht, daß er auf eine ganz abenteuerliche Weise zu jener Frau kam, die ihm als Gattin den Lebensabend verschönte und vor der er zeitlebens einen ungewöhnlichen Respekt bezeugte. Wir wissen, daß Herr Quantz der berühmte Flötenlehrer Friedrichs des Großen war. Er besaß das, was man Mut zu nennen pflegt und seine gewagten Besuche beim jungen Kronprinzen, dessen Vater nichts von der Flötenspielerei wissen wollte, sind uns aus manchen Anekdoten bekannt. Sein Schicksal verschlug ihn schon in jungen Jahren an den Hof Augusts des Starken, des vielgerühmten und vielgeschmähten Sachsenkönigs und der junge Friedrich lernte ihn schon während seiner Kronprinzenzeit in Rheinsberg kennen. Da Quantz nach den Berichten der berühmtesten in- und ausländischen Zeitgenossen der beste Flötenspieler seines Jahrhunderts genannt wurde, wundert es uns garnicht, daß Friedrich ihn damals zu seinen Lehrer wählte. Auf geheimen Wegen ging Quantz zweimal im Jahre nach Rheinsberg, und mehr als einmal hat er vor dem Zorn des musikhassenden Vaters seines Schülers die Flucht ergreifen müssen. Erst als Friedrich den Königsthron Preußens besteigen durfte, konnte er Quantzen, seinen geliebten Lehrer und Freund in seinen Dienst nehmen. Durch alle Stürme hindurch ist Johann Joachim Quantz seinem König treu geblieben, bis endlich im Jahre 1773 der Tod seinem Wirken ein Ende setzte.

Den Frauen ist unser Quantz immer mit Vorsicht begegnet, und er mag wohl seine Gründe dafür gehabt haben. Man soll mit Frauen nicht spaßen, erst recht nicht mit verheirateten Frauen. Solche Lebensregeln mag Quantz sich selber gegeben haben, als er beinahe einmal von einem eifersüchtigen neapolitanischen Kavalier über den Haufen geschossen worden wäre. Damals weilte unser junger Freund in Neapel und war aufgefordert worden, einer kunstbeflissenen Marchesa Musikunterricht zu erteilen. Quantz, der zwar auf Kosten seines damaligen Herrn die Schönheiten Italiens genießen durfte, ohne sich um Arbeit kümmern zu müssen, suchte dennoch, wenn er Gelegenheit fand, hin und wieder mit seinem Talent zu wuchern. Er nahm also das Anerbieten der schönen Marchesa an und fand sich mehrmals in der Woche bei ihr ein, sie in die Geheimnisse des Generalbasses einzuweihen. Eines Tages wurden diese mehr oder weniger unschuldigen musikalischen Uebungen von dem damaligen spanischen Gesandten in Neapel, „einem Vertrauten der Marchesa", wie der Chronist berichtet, plötzlich unterbrochen, und obwohl er sowohl die Schülerin als auch den Meister ersuchte, sich bei Gott nicht in ihrem Konzerte stören zu lassen, schien es doch, als ob er mit Gewalt seine Eifersucht verbergen müsse. Er ließ sich sogar herbei, ein kurzes Gespräch mit Herrn Quantz anzuknüpfen und ihn über die Zustände in Dresden zu befragen. Dann betrachtete er ihn von oben bis unten, wie um seine körperlichen Eigenschaften mit denen seines Geistes zu vergleichen und beurlaubte sich von der Dame seines Herzens. Quantz dachte wohl an nichts Böses, bis er am folgenden Abend eine Kugel durch die offenen Fenster seiner Mietskutsche zischen hörte. Daß ihm darob der Schrecken den Atem verschlug und ordentlich in seine Knochen fuhr, wird auch uns heute noch verständlich erscheinen, denn diese vermaledeite Kugel war vermutlich keineswegs dazu bestimmt, ihm einen Spaß zu bereiten. Quantz fuhr mit dem Kopf gegen die Decke seines Wagens und im Zurücksinken auf die eben nicht sehr weichen Polster tauchte blitzartig die Gestalt des spanischen Gesandten vor seinem Geiste auf. Um fürderhin sein Leben nicht unnötigerweise aufs Spiel zu setzen, verließ er in aller Hast Neapel und benutzte die eiligste Post, um möglichst schnell in Sicherheit zu kommen. Wer wird ihm verübeln wollen, daß er in seiner Eile vergaß, von der schönen Marchesa gebührend Abschied zu nehmen?

Seit diesem Abenteuer mied Quantz die Frauen wie das Fegefeuer, und er zog vor, um so heftiger seine Flöte zu lieben. Vielleicht, daß deshalb gerade dieses Abenteuer schuld darin war, daß er der berühmteste Flötenspieler des 18. Jahrhunderts wurde — wer weiß? Das Schicksal geht oft krumme Wege. Und so blieb Quantz unbeweibt, und wäre nicht sein Freund Schindler gestorben, wahrscheinlich hätte er niemals geheiratet.

Freund Schindler in Dresden war tatsächlich schuld an dieser Heirat, denn Herr Schindler besaß eine recht liebe Frau. Madame Schlindlerin mag nun schon bei Lebzeiten ihres Gatten ein Auge auf unseren Freund Quantz geworfen haben oder nicht, als ihr Mann dahingegangen, gestattete sie dem besten Freund des Verstorbenen, ihr Haus nach wie vor zu besuchen. Echte Freundschaft währet über den Tod hinaus. —

Der Chronist sagt: „Madame Schindlerin war von sehr lebhaftem Temperament und der Herr Quantz ein wohlgemachter Mann." Wir haben also keinen Grund, an der Aufrichtigkeit zu zweifeln, mit welcher benannte Madame Schindlerin eben diesem Herrn Quantz ihre Gunst bewies. Doch sie hatte die Rechnung ohne Quantzen gemacht. Der besuchte sie zwar oft und gerne, sprach ihr wohl auch tröstende Worte zu, aber auf den Gedanken, sie zur Frau zu nehmen, schien er nicht zu kommen. Vielleicht, daß ihn die Kugel in Neapel ein für allemal die Lust dazu genommen hatte.

Nun können wir, wenn wir wollen, das eben gesprochene Wort herumdrehen und sagen: Herr Quantz hatte die Rechnung ohne die Schindlerin gemacht. Die Töchter Evas sind uns in solchen Dingen ja immer weit überlegen, und sie haben den sündhaften Apfel bald gefunden. So auch Madame Schindlerin.

Als Quantzen eines Tages bei ihr weilte und an nichts Böses zu denken für nötig halten mochte, schrie Witwe Schindler plötzlich furchtbar auf und begann über einen Anfall von grausamen Kopfschmerzen und Seitenstichen jämmerlich zu klagen. Sie warf sich aufs Bett, und dem erschrockenden Freunde traten die Tränen in die Augen, da er sie so furchtbar leiden sah. Nach geraumer Zeit, als die Krankheit heftiger zu werden schien, ließ sie Arzt und Priester rufen, geradeso, als ob sie sich für den letzten Gang bereit machen wolle. Der arme Quantz kniete hilflos vor ihrem Bett und brach in bitterste Tränen aus. Als ob sie diesen Augenblick erwartet hätte, schluchzte die Schindlerin laut auf und konnte nichts weiter herausbringen als den Wunsch, den „Namen einer rechtmäßigen Frauen vom Herrn Quantz" mit sich ins Grab zu nehmen. Was wollte Quantz machen? Vor Rührung brachte er zunächst kein Wort heraus, küßte die sterbende Schindlerin auf den schmerzverzerrten Mund und zeigte sich mit Leib und Seele bereit, diesen letzten Wunsch einer Sterbenden zu erfüllen. Schleunigst wurde die Einwilligung des Hofes geholt, die dem Geistlichen gestattete, „bey bewandten Umständen des Herrn Quantz und die Madame Schindlerin ohne weitere Ceremonien sofort zusammen zu geben." In Zeit von einer Stunde war alles soweit in Ordnung, daß der Trauungsakt vollzogen werden konnte. „Die Kranke aber", so heißt es unserer Chronik, „die vermeintliche Kranke fuhr mit einem Satz aus dem Bette heraus, fiel dem Herrn Quantz mit einem grausamen Lachen, herzend und küssend um den Hals; und der Herr Quantz — der stand wie versteinert da, und wußte nicht, wie er so geschwinde, in dem Zeitraum von etwa zwey Stunden, zu einer Frau gekommen war."

Soweit die sicherlich recht merkwürdige und nicht alltägliche Geschichte von Quantzens Verehelichung. Daß diese Ehe in bestem Einvernehmen geführt wurde, steht außer Zweifel, wenngleich unser Chronist sich darüber ausschweigt. Gleichzeitig aber zeigt uns diese Geschichte, daß die Romantik nicht erst im 19. Jahrhundert erfunden wurde.

Fahrt in die Nacht

Skizze von Thomas Halm

Der Wagen stürmt durch die Nacht. Dunkelheit, massig wie geballtes Unheil, lagert auf der Landstraße. Die Lichtkegel der Scheinwerfer wühlen sich hinein, lassen Meilensteine, Bäume, Gebäude grell aufleuchten und in Finsternis versinken. Fenster glühen wie unheimlich leuchtende Augen auf. Der Herbststurm stöhnt in halbkahlen Zweigen. Fahle Blätter geistern an den Scheiben vorüber.

Editha Heydenreich starrt in die Nacht mit Augen, die nichts sehen. Alles ist schwarz und formlos; alles Gegenständliche verschimmt zu dunkler Wesenlosigkeit, als rase sie an einer unendlichen Mauer aus schwarzen Quadern vorbei. Nichts ist da, woran sich ihr Denken klammern könnte. Sie hört keinen Rhythmus, vernimmt keine Laute, fühlt nur das gleichförmige Surren der Maschine, das mit schmerzender Gewalt ihren Körper erzittern läßt und sich marternd in die Schläfen bohrt.

Ihre Gedanken kleben an dem, was sie verließ. Waren Stunden oder nur Minuten seitdem vergangen? Sie weiß es nicht. Sie hat jeden Sinn für Raum und Zeit verloren. Sie denkt nur das Eine, das gräßliche Wort. Und sie fühlt, daß sie nicht dem Verlobten entfloh, dem sie morgen angetraut werden sollte, nicht den Eltern und nicht dem Hause ihrer Väter. Nur vor dem einen Wort flieht sie und weiß nicht wohin. — Nein, geliebt hat sie Egbert Blomberg nie. Sie hatte Achtung vor seiner überlegenen, ruhigen Sicherheit. Sie wurde von ihren Freundinnen beneidet, das befriedigte ihre Jungmädcheneitelkeit. Die Eltern rieten ihr zu und priesen es als ihr Glück. Warum hätte sie ihnen nicht glauben sollen, die es doch immer gut mit ihr meinten? Sie selbst wußte ja nichts vom Leben. Sorglos und umhegt war sie durch die Tage gegangen.

Und morgen soll die Hochzeit sein, soll sie im weißen Kleide vor dem Altar stehen und ihr Jawort sagen, das sie für immer an die Seite dieses Mannes bindet. — Editha friert in der schönen Jacke. Ihre zitternden Finger versuchen die Knöpfe zu schließen und fallen dann machtlos auf den kleinen Lederkoffer, der neben ihr auf dem Polster schaukelt. Er enthält alles, was sie mitnehmen konnte, eilig zusammengerafft: Etwas Wäsche, Nachtzeug, einige kleine Nichtigkeiten, wertlos und ohne Zweck.

Das Haus war voller Gäste, man plauderte, lachte über die üblichen Scherze. Editha ging zwischen ihnen umher, in der kindlichen Freude, Mittelpunkt zu sein. Vor der Unruhe und dem lauten Leben eilte sie für eine kurze Weile in die Stille ihres Mädchenzimmers hinauf, das sie morgen für immer verlassen sollte. Unten auf der Terrasse hatte ihr Verlobter mit seinen beiden Freunden gestanden, und da . . . da hörte sie das Wort, so zynisch, häßlich. Blitzartig war der Schleier des unbekümmerten Vertrauens von ihrer Seele gerissen. Sie weiß nicht mehr, wie dann alles gekommen ist, wie sie den Chauffeur veranlaßte, sie davon zu fahren in die Nacht. Niemand hatte darauf geachtet. Er war ja schon immerzu gefahren, Gäste vom Bahnhof abzuholen. — Nun würden auch ihre Base und deren Mann am Bahnhof warten, voll ungeduldiger Ratlosigkeit. Was kümmert sie das? — —

Der Wagen drängt durch die Dunkelheit. Ab und an schreit die Hupe auf, heulend wie ein Tier. Ein Hase rennt vor ihm her, übernatürlich groß im kalkigen Licht der Scheinwerfer. Der Schatten, zu einem grotesken Gespenst verzerrt, strebt in die Dunkelheit. Das Tier flieht vor dem grelläugigen, surrenden Ungetüm, das es sich nicht erklären kann, voll fiebernder Todesangst und wagt doch nicht in das ungewisse Dunkel außerhalb des Lichtkreises zu tauchen; es flieht, wie Editha flieht vor dem Unfaßbaren, Erschrecken, das sie forttrieb aus dem hellen Elternhaus, aus ihrem behüteten Dasein in das Dunkel, die Ungewißheit.

Ein Wagen fährt in die Nacht, in das Nichts.

Ein Trupp SA. / von Waldemar Glaser

1. Fortsetzung

Versprach nicht Severing damit Steuererleichterungen . . . .? Erhöhung der Arbeitslosenversicherung . . . .? Was steht auf den Plakaten . . .?" . . . Das deutsche Volk hat zwischen Vernunft und Unsinn zu wählen. Wer in törichter Verblendung den Bemühungen um den Wiederaufstieg in den Arm fallen will, muß diesem Volksbegehren fernbleiben. Wer es unterschreibt, fördert die Zersetzung und Versklavung des deutschen Volkes!" Und dann folgen Namen über Namen von Doktoren, Ministern, Präsidenten und Bankiers . . .

„Lauter Schwerverdiener", bemerkte jemand. „Die noch gut saufen und fressen" . . . „Sind wir nicht an der Front krepiert, so verrecken wir jetzt" . . .

Ziebold lacht . . . In acht Tagen würde man ihn pfänden!

Ich komme in einer Angelegenheit vom Finanzamt . . . Ja, leider, wenn Sie nicht zahlen . . . Ich glaub's schon . . . So, so . . . Die Söhne gefallen . . . hm, hm . . . Na, Herr Ziebold, da wollen wir mal anfangen . . . Was nehmen wir denn? Die Ladeneinrichtung und noch was von Waren . . . Sind Sie doch vernünftig, Herr Ziebold!

Widerstand wäre Unsinn und töricht . . . Doch nach dem Youngplan geht's uns wieder besser . . . Natürlich, sehen Sie die ersparten Millionen . . . Sie bekommen Arbeit und die kinderreichen Familien wird man auch wieder mehr schützen . . . Na also, Herr Ziebold, wenn man nüchtern, ruhig und vernünftig bleibt . . . machen wir uns gegenseitig keine Unannehmlichkeiten. In vierzehn Tagen hole ich mir dann die Sachen ab. Auf Wiedersehen!

Ziebold lacht! Immer vernünftig bleiben und die Ruhe bewahren. Achthundert Millionen erspart uns der Youngplan! Ziebold wendet und schiebt sich aus der kritisierenden Menge. Er muß sich beeilen. Es ist bald Mittag, und wer weiß, wie die Geschäftsstelle ihre Sprechstunden angesetzt hat. Ja, hier war's doch . . .? Ein Installations- und ein Bäckerladen sollten im Hause sein! Er geht bis zum zweiten Stock hinauf, dann rechts . . . An der eisenbeschlagenen Tür ein gelber Briefkasten . . . Aber keine Aufschrift . . . Nichts zu finden . . .! Hinter Ziebold knarrt es auf der Treppe. Er dreht sich um. „Sie suchen wohl die NSDAP. . . .?" Ziebold steht einem Studenten mit Mütze und Band gegenüber.

„Die Geschäftsstelle ist hier", fährt der Student fort, „ich gehe nämlich auch hin, wenn Sie mitkommen wollen . . ."

„Einsteigen!" befiehlt Mirbach. „Rauf auf den Wagen! Marsch, marsch. Die Gruppenführer sorgen mir für Ordnung! Kurzbart . . .! Ja, ja das geht auch dich was an! Zu spät kommen und dann lange Unterhaltungen führen . . .!"

„Er konnte sich von der Emma nicht trennen . . .!" ruft der Molker Liebs.

„Aber nee", verteidigt sich Kurzbart, „nicht die Emma . . .! die Grete . . ."

„Quatscht nicht, sondern macht, daß ihr raufkommt! Schnell! Schnell! Wir haben keine Zeit. Der Platz reicht nicht . . .? Zusammenrücken . . .! Nu, wird's bald . . .! Kalsch, Ziebold, Gottschlich, Brichta . . .! Los . . .! Noch mehr! Kurzbart zieh deine Flossen ein! So . . .!"

Mirbach hebt die Wagenklappe in die Höhe.

„Schlaft ihr schon wieder? Janowsky, willst du wohl aufpassen! Oben einhaken . . . Ist die Plane in Ordnung . . . alles fertig . . .?"

„Jawohl!" schallt es aus dem Wagen.

„Gut, wir fahren ab! . . . Aber sieh ock, wer da noch kommt? . . . Der Schwandtke . . .!"

Und der Trupp wälzt sich vor Lachen! Abgehetzt, ohne Atem steht der kleine, schwächliche Drogist in strammer Haltung vor Mirbach.

„Wo kommst du bloß noch her . . .? Wie . . .? Der Chef ließ dich nicht eher weg? Alter Freund, um diese Zeit . . .? Du hast bei Piekfe erst wieder deinen Billard geschoben, und wir möchten jetzt die Klappe hinunterlassen, nicht wahr?"

„Kommt ja nicht in Frage!" . . . „Knif!" „Es gibt keinen Platz mehr!"

„Da werdet ihr eben noch zusammenrücken!„ . . .

„Setzt ihn auf den Kühler!" schlägt unter großem Beifall Liebs vor.

„Ach was", ruft Brichta, „bind' ihn doch hinten als Staubsauger an! Wir können uns nicht mehr dünner machen, wir sitzen so gedrängt . . ."

„Ist mir ganz egal! Nehmt ihn auf'n Schoß!" befiehlt Mirbach, „legt ihn unter die Bank oder sonstwohin! Los . . . rauf, Schwandtke . . . Zieht ihn rauf . . .! Ist er drinne . . .?"

„Jawohl! wir haben ihn!"

Mirbach überzeugt sich. Schwandtke schaukelt zufrieden auf den Beinen von Liebs und Janowsky. Mirbach ist beruhigt. Er steigt vorn beim Kameraden Heindke auf, dem der Wagen gehört. Der Motor springt an. Ein Ruck, und es geht zum Saalschutz nach dem Marktflecken Brizen. Ueber dreißig Kilometer sind zu fahren. Der „Flitzer", wie der Trupp mit Stolz den kleinen Milchlieferwagen nennt, rasselt und poltert über die holprige Landstraße und wirft und schüttelt die Leute hin und her, daß sie sich gegenseitig stoßen und von den Bänken rutschen. Trotzdem, die Stimmung ist ausgezeichnet! Nur Schmattorsch schimpft! Man nimmt es ihm nicht übel, sondern lacht . . .! Das Schimpfen gehört genau so zu ihm, wie seine ewigen furchtbar wichtigen Geheimnisse, die niemand mehr ernst nimmt. Krampfhaft hält er seinen Tabaksbeutel mit den Knien fest und stopft mühsam bei den Erschütterungen des Wagens und in der drückenden Enge seine Pfeife. Schimpfend versucht er Feuer zu bekommen. Ein Streichholz nach dem anderen zerbricht oder erlischt im Luftzuge. „Brennt's? Schmattorsch, feste . . . Nimm noch eins! Brennt's? Immer noch nicht?" . . . Schließlich kramt Schwandtke umständlich sein Feuerzeug aus der Hosentasche, und Schmattorsch kann seine lang ersehnten Rauchwolken von sich blasen.

Kurt Beringer sieht zuweilen durch einen Riß der Plane ins Freie hinaus. Wo hinter der Bahnlinie die riesige Lichtebene nach aufwärts steigt und sich spurlos in der schwarzen, mondlosen Herbstnacht verliert, dort liegt jetzt die Großstadt. Der Lastwagen aber rattert immer weiter . . . Ueber den Feldern zieht weißer, feuchter Nebeldunst . . . Still liegen die Bauerngehöfte in den abgeernteten Feldern eingebettet. Hunde kläffen . . . Die Unterhaltung verstummt. . . . Jeder geht seinen eigenen Gedanken nach. Der Wagen aber rattert und rattert, und allmählich formt es sich zu einer Melodie, dann zu einem Liede, das jeden ergreift und in seinen Bann zieht. Es klingt und reißt mit, und der Trupp singt es in die Nacht hinaus:

„Braun ist das Kleid, und rot das Blut
vom kühnen Sturmtruppmann.
Und heiß das Herz, und wild der Mut,
steh'n wir zum Kampfe an.
Wer weicht zurück . . .? Es gibt kein Flieh'n,
ist Uebermacht auch groß!
Und wenn wir in Walhall einzieh'n,
Was gilt's . . . Soldatenlos . . .

(Fortsetzung folgt.)